

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Leitung: Dr. H. H. H. H.
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Druck: H. H. H. H.
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 212.

Dienstag, 12. September 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Reichspostanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 vom dreizehnten Jahrgang (7 Seiten) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; gelbtaubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachwehungs- und Vermittlungsgebühren 50 Pf. Jede Zeile. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontofort gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Abnehmerliche Anzeigenbestellungen, „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Verlegerungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Hauger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Weststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kühnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Nachstehend wird die Bekanntmachung, betreffend den Uebergang der Geschäfte der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise auf das Kriegsernährungsamt vom 1. September 1916 — Reichsgesetzblatt Seite 997 — zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Dresden, den 9. September 1916. 1569 b I B la 4329

Bekanntmachung, betreffend den Uebergang der Geschäfte der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise auf das Kriegsernährungsamt. Vom 1. September 1916. Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 827) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die durch § 11 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) für das Reichsgebiet errichtete Preisprüfungsstelle wird aufgehoben. Ihre Aufgaben und Befugnisse gehen auf das Kriegsernährungsamt über.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem 1. September 1916 in Kraft. Der Reichskanzler trifft die zur Vervollständigung erforderlichen Anordnungen. Berlin, den 1. September 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. Helfferich.

Saatgut betr.

Die Reichsgroßhandelsstelle hat nach § 6 Absatz 4 der Bekanntmachung des Bundesrats über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1916 vom 29. Juni 1916 — Reichs-Gesetzblatt S. 781 — bestimmt, daß Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe an Saatgut zur Herbst- und Frühjahrssaat für den Sektor verwenden dürfen:

bei Winterroggen	155 kg
„ Sommerroggen	160 „
„ Winterweizen	190 „
„ Sommerweizen	185 „
„ Gerste	210 „

Bei Nichternte gelten diese Sätze nach dem Verhältnis der Ernte. Für einzelne Gemeinden mit geringerem Boden kann auf Antrag die zulässige Höchstmenge für Winterroggen um 10%, d. h. auf 170,5 kg für den ha, erhöht werden. Anträge sind seitens der Gemeindeverwaltungen und Ortsvorsteher mit größter Besorgnis und spätestens bis zum 20. dieses Monats hierher einzureichen.

Die vorstehend angegebenen Höchstmengen sind bei der Aussaat genauestens einzuhalten.

Eine Ueberschreitung hat Bestrafung nach § 9 der Bekanntmachung vom 29. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. zur Folge. Großenhain, am 11. September 1916. 1506 a F II.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Auf Verfügung der Reichsstelle für bürgerliche Kleidung dürfen Schenkerhader, Juchleben und Wacklappen nur gegen Besondere Genehmigung abgegeben werden. Auch sind hierüber Bestandsmeldungen zu erstatten.

Unter Hinweis auf die bestehenden Strafbestimmungen werden alle Geschäftsinhaber, die abgenutzte Artikel führen und die diese Meldungen noch nicht erstattet haben, hiermit aufgefordert, umgehend im Zimmer Nr. 15 amtliche Meldebücher dafür anzuführen und sie ausgefüllt bis

Donnerstag, den 14. September 1916, abends 6 Uhr

dahier selbst wieder einzureichen. Der Rat der Stadt Riesa, den 11. September 1916.

Am 11. September 1916 ist hier ein schwarzer Jagdhund (mit über 40 cm Schulterhöhe) eingefangen worden, da er ohne Steuermarken betreten worden ist. Der rechtmäßige Eigentümer dieses Tieres wird hiermit aufgefordert, es binnen

Verliches und Sächsisches.

Riesa, den 12. September 1916.

Der Goldankauf ist auch in der letzten Woche zufriedenstellend gewesen, es wurden für 1904 Mk. 28 Pf. Gold angekauft. Im Ganzen sind seit dem 14. August 15541 Mk. 63 Pf. für Gold vorausbezahlt worden und konnten 11 Kilo 353 g des edlen Metalls an die Schmelzhütte abgeleitet werden. Von den 15541 Mk. 63 Pf. entfallen 11757 Mk. an Verarbeiter von Riesa, 3784 Mk. 63 Pf. an solche der Umgegend. An letzterer Summe beteiligen sich die einzelnen Ortsgemeinden wie folgt: Roberlen mit Rittergut 130 Mk. 71 Pf., Borsig 11 Mk. 64 Pf., Osterwerda 1 Mk. 40 Pf., Forstberg 47 Mk. 69 Pf., Glaubitz mit Rittergut 55 Mk. 35 Pf., Gröbba 17 Mk. 62 Pf., Gröbba 73 Mk. 86 Pf., Gröbba 922 Mk. 49 Pf., Neu-Gröbba 66 Mk. 51 Pf., Salzhäuser 43 Mk. 05 Pf., Gamba 73 Mk. 35 Pf., Nahnshäuser 78 Mk. 50 Pf., Kalbitz 14 Mk. 70 Pf., Lauchhammer 9 Mk. 16 Pf., Langenberg 58 Mk. 20 Pf., Leutenitz 18 Mk. 99 Pf., Lichtensee 60 Mk. 01 Pf., Mehltheuer 183 Mk. 40 Pf., Mergendorf 50 Mk. 23 Pf., Delitz 39 Mk. 17 Pf., Oppitzsch mit Rittergut 86 Mk. 88 Pf., Vausitz 211 Mk. 31 Pf., Wochra 40 Mk. 12 Pf., Woppitz 1 Mk. 12 Pf., Braunsitz 99 Mk. 57 Pf., Promnitz 352 Mk. 55 Pf., Höderau 127 Mk. 72 Pf., Salbitz 12 Mk. 15 Pf., Seershausen 25 Mk. 70 Pf., Strebla 17 Mk. 93 Pf., Streumen 248 Mk. 92 Pf., Weiba 94 Mk. 70 Pf., Neu-Weiba 123 Mk. 20 Pf., Zeitbain 123 Mk. 67 Pf., Baraden Lager Zeitbain 270 Mk. 74 Pf., Böhren 4 Mk. 62 Pf. Noch ist es Zeit diese Zahlen und damit die Wehrkraft des Vaterlandes zu erhöhen.

Die neueste Verlustliste der Schutztruppen für Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika erscheint in der am 12. ds. Mts. veröffentlichten preussischen Verlustliste Nr. 631: „Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe Nr. 23“. Es wird nochmals ausdrücklich bemerkt, daß an zuständiger Stelle weitere Angaben als in den Listen angegeben nicht gemacht werden können, und daher gebeten, von etwaigen Anfragen Abstand zu nehmen. Der Einzelverkaufspreis für ein Stück dieser Ausgabe beträgt einschließlich Porto 15 Pfennig. Bestellungen sind unter genauer Bezeichnung der Nummer und unter Beifügung des Betrages an die Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 82, zu richten. In dem nächsten deutschen Kolonialblatt wird diese Verlustliste gleichfalls veröffentlicht. (Amtl.)

Der unter der Schirmherrschaft Sr. Majestät des Königs stehende Sächsische Landesverband „Gabelberger“, der 379 Vereine und Unterverbände mit rund 20000 Mitgliedern umfaßt, hielt am 10. September d. J. seine 56. Hauptversammlung im Gabelbergervereinshaus zu Chemnitz ab. Wie nicht auf die Zeitverhältnisse fiel die Festlegung und die Ordnung sah nur eine geschäftliche Vertreterversammlung an und betraf im weiteren u. a. die Tätigkeit der Verbände und Vereine während des Krieges. Die Versammlung war von gegen 250 Vertretern besucht und verlief in jeder Hinsicht befriedigend.

Der Ständige Ausschuss des Landeskulturrats erließ in seiner letzten Sitzung u. a. folgende Beschlüsse: In einem Gutachten über die Verlegung mit Schlachtschweinen ist zu betonen, daß die Unlust, Schweine zu mästen, in der Hauptfrage auf das Verbot des Haus-schlachtens zurückzuführen werden muß, das formell zwar aufgehoben ist. Die Genehmigung wird aber von manchem Kommunalverband mit Bedingungen verknüpft, die einem Verbot gleich zu erachten sind. Eine Erleichterung in dieser Beziehung und vor allem eine gleichmäßigere Handhabung der Bestimmungen im ganzen Lande ist unerlässlich, wenn die Schweinemast nicht einen noch weiteren Rückgang erfahren soll. Weiterhin möchte der Veräußerung des Rotlaufs, der in manchen Landesteilen geradezu in erschreckendem Umfange auftritt, ein erhöhtes Augenmerk angewendet werden. Die Gewährung von Preisprämien möchte im ganzen Lande gleichmäßig durchgeführt werden. Bei dem jetzigen Verfahren werden vorzugsweise solche Betriebe benachteiligt, die in sich unter größeren Schwierigkeiten wirtschaften. Das Kriegsernährungsamt hat daher zur Verfertigung an Pferde, Juchleben und Juchleben freigegeben. Unberücksichtigt sind geblieben die Zugfühe. Es ist deshalb von neuem der Antrag gestellt worden, zuzulassen, daß auch Zugfühe etwas Hafer gegeben werden darf. — Haus-schlachtungen sollen nach einer jeden erlassenen Bekanntmachung des Ministeriums des Innern unter den Bedingungen der Reichs-Einrichtung auch schon vor dem 1. Oktober genehmigt werden, wenn der Wäcker einem der vom Viehhändlerverband beauftragten Viehhändler mit großem Viehhändlerschein (nicht Fleischer) ein zweites, mindestens ebenso schweres Schwein von nicht unter

100 Kilogramm Lebendgewicht kauft liefert. Die Viehhändler sind ermächtigt worden, dem Verkäufer des zweiten Schweines bei dessen Ablieferung eine Anweisung auf einen Haus-schlachtungschein auszubändigen. Diese Anweisung hat der Wäcker dem Kommunalverband einzuschicken, welcher daraufhin dem Wäcker den Haus-schlachtungschein ausstellen wird. Jeder Wäcker darf jedoch vorläufig nur einen solchen Haus-schlachtungschein erhalten. Wäcker, die von der vorstehenden Vergünstigung Gebrauch machen wollen, haben sich an einen der vom Viehhändlerverband bestellten Viehhändler mit großem Viehhändlerschein zu wenden.

Der Kriegsausbruch für Konsumenten-Interessen in Leipzig schreibt: Neuerdings tauchen wieder zahlreiche Anpreisungen von Bouillonwürfeln dänischer Herkunft oder Verkäufer aus Kopenhagen, Aarhus, Randers ufm. in deutschen Zeitungen auf. Wir halten es für unsere Pflicht, demgegenüber die Verbraucher auf ein Urteil des Kopenhagener Gesundheitsamtes aufmerksam zu machen, das auf „Schwindel“ lautete, da es sich um nichts weiter als um eine Mischung von Salz, Wasser und einigen unerkennlichen Bestandteilen handelt. Zudem seien diese „Nahrungsmittel“ Träger schlimmster Krankheitskeime, da sie gegen Hungerlöcher in den unansehnlichen Proletarierbehaufungen in Heimarbeit hergestellt werden. Der notwendige Bouillon der deutschen Verbraucher sollte unterstellt werden durch die Beziehung aller eingeführten „Bouillonwürfel“ in die Oberaufsicht der S.-G.-B., da der habgierige Einfuhrhandel seinen Verbraucher täuscht.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die- jenigen Zivilgefangenen, deren Freilassung auf diplomatischem Wege betrieben worden ist, ihren jetzigen Aufenthalt und den letzten Ort der Befangenschaft alsbald nach Rückkehr aus Feindesland der Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer (Reichskommission) in Berlin, am Karlsbad 10, oder der ihr angegliederten Oeffentlichen Auskunftsstelle für Auswanderer in Dresden, Franziskastraße 1, mitzuteilen haben. Übrigens können Freilassungsanträge für Zivilgefangene in Ausland nur dann gestellt werden, wenn bestimmte Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß die Betroffenen eine Abreiseerlaubnis aus Ausland nachgesucht haben und von den russischen Behörden an der Abreise verhindert werden.

Eine besondere Frachtermäßigung für frische Kartoffeln zu Speisewegen, die durch die Kommunalverwaltungen bezogen werden, wird mit Gültigkeit vom 1. Oktober 1916 bis 30. Juni 1917 angesetzt, und zwar wird für

3 Tagen hier abzuholen, andernfalls über daselbe nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften verfügt werden wird.

Der Rat der Stadt Riesa, am 12. September 1916.

Städtischer Bier-Verkauf.

Mittwoch, den 13. September 1916

gelangen im Hauptgeschäft der hiesigen Molkereigenossenschaft, e. G. m. b. H., Wettinerstraße 24, wiederum Bier an hiesige Einwohner zum Preise von 24 Pf. für das Stück zum Verkauf.

Jede brotartenbezugsberechtigte Person erhält ein Gl. Beim Verkauf können diesmal nur berücksichtigt werden diejenigen Personen, die ihre Brotkarten erhalten:

1. in der Knabenstraße,
2. im Ratskeller,
3. in der Polizeiwache,
4. im Gasthaus zum Stern.

Der Rat der Stadt Riesa, den 12. September 1916. Gm.

Bekanntmachung.

Wir haben feststellen müssen, daß die Bestimmungen in Artikel 1 der Verordnung über den Aushang von Lebensmittelpreisen des Königlich-Preussischen Ministeriums des Innern vom 5. Juni 1916, wonach das zum Aushang bestimmte Preisverzeichnis in 2 Abschnitten, also in 3 Stücken, an die hiesige Polizeiwache abzuliefern ist, nicht a)enthalten beachtet werden.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung des Königlich-Preussischen Ministeriums des Innern vom 22. Juli 1916, Aushang von Lebensmittelpreisen betreffend in Verbindung mit unserer Bekanntmachung vom 16. August 1916, den Aushang von Lebensmittelpreisen betreffend, fordern wir die Händler und Gewerbetreibenden hiermit auf, künftig die in der Polizeiwache zur Abkempfung gelangenden Preisverzeichnisse in 3 Stücken einzureichen.

Inwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 11. September 1916. Schr.

Sammlung von Zeitungspapier.

Die bereits angekündigte Sammlung von Zeitungspapier soll

Donnerstag, den 14. September 1916

stattfinden.

Schüler des hiesigen Realgymnasiums, die durch Tragen der Schülerröcke erkenntlich sind, werden an diesem Tage im Laufe des Nachmittags in den einzelnen Haushaltungen vorkommen und das Zeitungspapier, das als Strohsackmittel zum Stopfen von Militärströmpfen Verwendung finden soll, sammeln.

An die Einwohnerschaft richten wir die herzliche Bitte, die Sammlung gütigst unterstützen und das gesammelte Zeitungspapier, das wir bitten, möglichst in Bündeln zu packen, recht zahlreich übergeben zu wollen.

Papier aus Wohnungen, in denen ansteckende Krankheiten herrschen oder in letzter Zeit geherrscht haben, und Papier von Zeitungen, die an ansteckenden Krankheiten Leidende in den Händen gehabt haben, bitten wir nicht mit abzuliefern.

Der Rat der Stadt Riesa, den 12. September 1916. Gm.

Die für die Gemeinde Gröbba aufgestellte Heberolle der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen für das Jahr 1915 liegt vom 13. bis zum 20. September 1916 im Gemeindeamt — Zimmer Nr. 5 — zur Einsichtnahme der Beteiligten aus. Gröbba (Elbe), am 12. September 1916. Der Gemeindevorstand.

10 t-Belastungen der Pracht der Kilometerziffern...
In der sächsischen Verlufliste Nr. 329 (ausgegeben am 11. September 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 100, 178, 179, Reserve-Regiment Nr. 241, 243, 244, Landwehr-Regiment Nr. 102, 103, 104, 106, Kavallerie: Gardebataillon; Karabinier-Regiment; Ulanen Nr. 18, 21; Reserve-Ulanen; Husaren Nr. 18; Reserve-Husaren. Verbandsgruppen: Fernsprech-Abteilung Nr. 19, Reserve-Fernsprech-Abteilungen Nr. 12, 27, Fernsprech-Doppelzug Nr. 5.

Goblis, Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Wionier Richard Lempe, Sohn des Invaliden Adolf Lempe, hier. — Dem Gefreiten im Feld-Regt. 192 Max Bernhardt von hier, früher Postkassierer in Haderau, wurde die Friedrich-August-Medaille in Bronze verliehen.

Großbahn. Am Donnerstag früh kam hier ein Flugzeug zum Abflug. Dessen Führer, der in der Ausbildung begriffene Flugschüler der hiesigen Ersatzabteilung und Feldzugsteilnehmer, Leutnant der Reserve Dienstadt erlitt bei dem Abflug sehr schwere Verletzungen, an denen er abends im hiesigen Reservelazarett verstorben ist. Ein Zug von Tragflügel-Gesellschaften ist es, daß der verunglückte Leutnant Dienstadt bei der am 28. August erfolgten Ueberführung des Flugschülers Unteroffizier Kothloch die militärische Trauerparade kommandierte.

Dresden. Eine ganz außerordentlich günstige Wirkung hat die Einführung der Sommerzeit auf den Verbrauch von Gas und Elektrizität für die öffentliche Beleuchtung in Dresden gehabt. Nach dem eben veröffentlichten Bericht für Monat Mai, den ersten Monat unter der Sommerzeit, ist der Verbrauch an Gas für die öffentliche Beleuchtung um fast 50 000 Kubikmeter zurückgegangen, nämlich von 229 259 cbm im Mai 1915 auf 179 497 cbm im Mai 1916, bezogen ist der Verbrauch an elektrischem Strom zur öffentlichen Beleuchtung aus städtischen Werken von 227 764 Kilowattstunden im Mai 1915 auf 20 424 Kubw. zurückgegangen, der Verbrauch aus fremden Werken von 3709 auf 3039 Kubw. Dabei ist im ganzen Strom- und Gasverbrauch infolge des Petroleummangels gestiegen.

Wagen. Die Stadtverordneten beschäftigten sich u. a. mit der Versorgung der Winterbemittelten mit billigen Kohlen. Der Stadtrat lehnte letzteres ab, da die Kohlenhändler infolge der entgegenstehenden Syndikatsordnungen keine Kohlen abgeben und die Kleinbändler den Winter lediglich 5 Proz. billiger abgeben können.

Freiberg. Den Butterfrauen aus dem Landbezirk Freiberg, die bisher Butter nach der Stadt gebracht haben, soll auch weiterhin gestattet sein, ihre bisherigen Kunden zu bedienen. Nach dieser Richtung hin werden die neuen Butter- und Milchbestimmungen keine Änderung bringen. Der Kommunalverband Freiberg-Land will damit den Beweis erbringen, daß er die alten guten Beziehungen zwischen Stadt und Land aufrecht zu erhalten wünscht.

Aus dem Erzgebirge. Obwohl die Ernte des Erzgebirges für die Allgemeinheit nicht von großer Bedeutung ist, um so mehr ist sie es für die Erzgebirgler selber. Die meisten von ihnen betreiben die Landwirtschaft nur nebenbei und geben ihrer Arbeit nach. Infolge des Krieges ist es aber gerade umgekehrt der Fall; viele Arbeiter sind beschäftigungslos und die Lebensmittel sind teuer. Um so größer ist die Hoffnung auf die zu erwartende Ernte. Bis in Höhen über 900 Meter sind Korn, Hafer und vor allem Kartoffeln ganz besonders gut geraten. Trotz des vielen Regens gibt es keine Faulen oder schwarzen Kartoffeln, und wenn noch warme Tage kommen, damit die Körner richtig ausreifen können, dürfte dem oberen Erzgebirge eine außerordentlich ertragreiche Ernte beschieden sein.

Wauen i. W. Ein 17 Jahre alter Kaufmannslehrling sollte auf ein von seinem Vater ihm übergebenes Sparkassenbuch 1300 Mark Einlage einbringen. Er hob jedoch gleich 1000 Mark ab und verübte das Geld bis auf 200 Mark. Seinem Vater lag er vor, das Sparkassenbuch wäre in der Sparkasse zurückgehalten worden.

Wauen i. W. Um sich nach dem Kriegszustand zu begeden und sich den Truppen durch Zutrauen von Schiebedarfen und anderen Handreichungen nützlich zu machen, entließen zwei hiesige 14- und 15-jährige Arbeitsburschen freiwillig ihren Eltern. Sie wurden in Wachsen bei Weh von der Feldgendarmarie aufgegriffen und wieder nach Hause geschafft.

Leipzig. Wie das Leipziger Volksblatt mittelt, wurde Anfang dieses Monats aus einer auswärtigen chemischen Fabrik ein Platingobelfest mit Deckel und Armatur — aus Eisen — und Notgutteilen unter erschwerenden Umständen von einem unbekannten Täter entwendet. Der Kessel, der mit überreichem Öl stark beschmutzt war, ist aus einer Begleitung von sogenannter Hanauer Bronze hergestellt, bestehend aus 90 Prozent Gold und 10 Prozent Platin, und hat einen Anschaffungswert von 11 000 Mk. Sein heutiger Wert ist bedeutend höher. Für seine Wiederbringung ist eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt worden.

Leipzig. In einem Cafe wurde einem Gast, der sich kurze Zeit entfernt hatte, während seiner Abwesenheit aus dem an einem Ofen hängenden Lederstehler ein Wertbrief mit 3000 Mk. gestohlen. Die Polizei ermittelte als den Dieb einen jungen Kürschner russischer Abstammung, der das Geld in der Wohnung seiner Eltern in einer Wanne versteckt hatte.

Im russischen Winterhafen.

Windau, Ende August. Im Winter ist das europäische Ostreich auch zu Friedenszeiten von Wasser aus blockiert. Der Frost legt seine Eisdecken über die Häfen des finnischen Meerbusens, er mauert die Rigaer Bucht zu und verstopft den Altbauer Küstenhafen. Das ist eine schlimme Sache für ein großes Land, das in seiner Einfuhr und Ausfuhr wirtschaftlich atmet. Freilich eine Zukunftsfrage hatten die Schiffe noch an der russischen Ostküste zur Winterzeit. Es war der Hafen von Windau, und daraus erklärt sich seine Bedeutung für die Russen und namentlich für uns.

Umweit der Nordspitze Kurlands mündet ein breiter Strom, der die kurländische Halbinsel durchquert, in das Meer; es ist der Fluß Windau. Dieser Wasserweg ist von der Mündung 18 Km. landeinwärts von Seeschiffen benutzbar. Ähnlich wie die Elbemündung bildet er einen natürlichen Hafen. Wenn der Winter gefrenge die Staumauer der Wehburger, Koweler, Ostingorfer, Rigaer, Altbauer Häfen überflutet und alles Leben und Bewegung einschläfert, überleben die Vertreter der russischen Meerereien, Handelsleute, Kaufmannsbureauaus nach Windau. Der Schiffverkehr in der Windauer Strommündung zerplündernde die Strömungen, erwehrt sich der austretenden Eisflut. In der kalten Welle hätten ja auch in den anderen Häfen das erwartende Eis gebrochen werden können, es hätte aber nicht genügt, da es aufgehoppelt geblieben wäre und jeden Schiffverkehr gehemmt hätte. Im Windauer Hafen aber spült die

Silistria.

Wenig mehr als dreißig Kilometer östlich von Kurland liegt man auch der mächtige Hafen, die Festung Silistria in die Hände der vereinigten Bulgaren und Deutschen. Auf dem Südufer der Donau liegt das Städtchen von 14 000 Einwohnern, getrennt durch die hier 2 1/2 Kilometer breite Donau, gegenüber von Kalarass, dem Endpunkt der rumänischen Eisenbahnlinie. 12 ärmliche Wälder rücken in Silistria ihre Minarets empor. Eine Dampfmaschine, eine Tuchweberei, eine Gerberei, geben der Stadt Arbeit und Leben, während in den feuchten Niederungen große Viehherden sich ausbreiten. Die alten Römer gründeten hier zuerst Durostorum. Die Türken erkannten im Mittelalter bald, daß für die Donauverteidigung hier eine Festung von Nutzen sei, die ihre Stärke aber immer nur relativ kurze Zeit, nur Tage lang beweisen konnte. Nach den Abmachungen des Berliner Vertrags sollten die alten Verteidigungsanlagen geschleift werden. Aber die rumänischen Herren, die mit dem Ende des zweiten Balkanfeldzuges ins Land kamen, fügten zu den alten Forts neue, bauten Panzerbatterien ein, die jetzt so mächtig verlagert. Nun haben die rumänischen Flugkanonenboote den Donaubergang zu verteidigen. Vertrauen wir auf die Schnelligkeit der österreichisch-ungarischen Donauflotte, die vielleicht schon bald die Ueberwindung auch dieses neuen großen Hindernisses ermöglichen wird.



Strömung des Flusses die Ostküste hinaus. Im Winter versammelten sich an den Quais oft hunderte größerer Schiffe, die aufeinander warteten, um ihre Waren zu löschen und zu laden.

Der Windauer Hafen hatte als einziger Bandungsplatz am kurländischen Strande des baltischen Meeres von altersher einen guten Ruf. Im Anfang des 19. Jahrhunderts hat der germanische Stamm der Winden, der von Pommern aus Kurland erobert hatte, hier Fuß gefaßt, ein Schloss erbaut und Fluß und Segend seinen Namen gegeben. Die Eroberer nahen alsbald ihren Besitz gegen die Räubereinfälle der kurländischen Ureinwohner verteidigen, die Windau aus von See aus mehrmals belagerten. Dann wurden sie in das Innere des Landes gedrängt und von den Russen nach Alga zu verlegt. Sie überschritten die Duna und gründeten in Kurland die Stadt Windau. Bei der Teilung Kurlands 1858 fiel Windau an den polnischen Orden. Es wurde in den Band der Gaus aufgenommen. In der Glatzzeit Kurlands unter dem Herzog Jakob (1842-58) wurde der Windauer Hafen befestigt und erweitert und eine Werft gegründet. 44 Artillerie- und 60 Handelsschiffe trugen Kurlands Namen über das Meer. Die Handelsflotte verschaffte den Erzeugnissen der damals existierenden Industrie, des Eisen- und Kupferhämmerens, Papier- und Sägemühlens, Seil- und Siederens, Zuckfabriken regen Absatz und dem Lande wachsenden Reichtum. Die kurländische Kriegsstätte eroberte aberseits Kolonien an Camba und auf Labago in Westindien. Alle handelsstrebenden Staaten traten mit Windau in engere Verbindung. Die Gesandten des Herzogs Jakob waren an allen Höfen vertreten und nahmen an den Verhandlungen der europäischen Großmächte teil.

Nach der Einverleibung Kurlands in das russische Reich wurde die Bedeutung Windaus als Handelshafen immer geringer, da die russische Regierung sich wenig um ihn kümmerte. Seine Neubauten aufhörte und das vorhandene schlecht instand hielt. Windau wurde das Schicksal der russischen Neglerung. Diese etwas südlicher gelegene Hafenstadt erhielt die Einfuhrerlaubnis für fast alle ausländischen Waren. Obwohl Windau diese Rechte nicht erhielt, nahm es doch dank seines bedeutenden Holzhandels schon vor der Einverleibung unter Russlands Andschutz ein. Als dann, 1867 die Windau-Kostaner Bahn erbaut wurde, deren Ästern zum größten Teile der Kaiserinwitwe gehören, wandte sich die russische Regierungsdummi diesem Hafen zu. Seine Rechte wurden erweitert, seine Molen ausgebaut, seine Anlagen ausgebaut. Die Ufer des Flusses wurden von der Mündung 7 Kilometer einwärts mit Bollwerken und Verteidigungsanlagen versehen. Der von einer deutschen Firma für 4 Millionen Rubel erbaute Elevator ist eine der größten Bauten dieser Art in Europa. Anflughäfenanlagen zur Unterbringung der Butter, von der jährlich für 78 Millionen Rubel eingeführt wurden, Lagerplätze, Molkereien und eiserne Schuppen, umfangreiche Bahnanlagen schlichen sich an den Hafen an. Inzwischen wird in ausgedehnten Wassergärten das angelegte Holz aufgeschichtet. Im letzten Friedensjahre wurden über den Windauer Hafen Waren im Werte von 40 Mill. Rubel eingeführt, hauptsächlich landwirtschaftliche Maschinen, von denen wir bei der Einnahme von Windau Lagerbestände im Werte von 4 Mill. Rubel erbeuteten. Die Ausfuhr belief sich auf 100 Mill. Rubel. Sie umfaßte hauptsächlich Holz, Getreide, Butter und Fleisch. Aus einem von den Russen verfertigten und von uns wieder gehobenen Schiff wurde für 1 Mill. Mark Fleisch geborgen. In den letzten Jahren hatte sich das launenhafte und beeinflussbare Interesse der russischen Regierung mehr dem Revaler Hafen zugewandt.

Bei Ausbruch des Krieges sollte auf Befehl der russischen Marineverwaltung die äußere Hafeneinfahrt gesperrt werden. Da aber am 1. August 1914 kurländischer Nordwestwind herrschte, versenkte der damalige russische Hafenkapitän die vier gerade anwesenden Seebatterien, General Kutinoff, Triton, Amanda und Rusland im inneren Hafen. Die noch vorhandenen Batterien wurden durch 15 mit Steinen beladene Leichter und 4 beschwerte Segelschiffe so gesperrt, daß kaum ein kleines Ruderboot durchkommen konnte. Jedes vorhandene Gefährt wurde in die Tiefe befördert. Der russische Hafenkapitän fand sich dabei in größter Aufregung. Er trieb mit der Uhr in der Hand die Arbeiter zur größten Eile an und bedrohte jede Verzögerung mit Todesstrafe. „Schnell, schnell“, rief er, „in sechs Stunden können die Deutschen hier sein.“ Man stellt, daß die russische Marine nicht viel Vertrauen in sich setzte. Als dann im nächstfolgenden Winter der Eisgang auf der oberen Windau einsetzte, türmten sich die Schollen vor den versenkten Schiffen auf und das angebaute Wasser überflutete die ganze Stadt. Schließlich gaben die Dampfer der Nacht des Druckes nach, sie wurden zur Seite geschoben und in ihren hochgehenden Teilen abgestürzt. Der Hafen lag wieder frei. Nach der Einnahme von Windau im Sommer 1915 gingen die Russen eilig an, die Vorräte abtransportieren, die Eisenbahn zu zerstören und alles, was irgendwo von Russen schien, insbesondere die Holzlager im Werte von 3 Mill. Rubel, in Asche zu legen. Der Brand wüthete mehrere Tage. Der Feuerstein war bis zur Insel Gotland sichtbar. Die Uferanlagen und Quais wurden durch Sprengladungen, die alle 5 Meter eingelegt waren, gründlich zerstört. Das Eisenwerk des Elevators und der Krane hing verbogen und gekrümmt über dem angeflachten Ufer. Die Masten der versenkten Schiffe und die verrosteten Balken der Uferanlagen ragten aus dem Wasser wie die Borsten eines schwarzen Stachelschweines.

In drei Wochen hatte die rührige tätige Arbeit des deutschen Hafenkapitän die Aufräumungsarbeiten so gefördert, daß große Schiffe wieder einfahren und laden konnten. Bald waren auch die Quais und Bollwerke wieder verwendungsfähig hergestellt. Für die Ausfuhr des kurländischen Reichtums an Holz und landwirtschaftlichen Erzeugnissen ist der Windauer Hafen am günstigsten gelegen. Seine Bedeutung liegt aber hauptsächlich darin, daß er auch im Winter benutzbar ist, und darum haben wir alle Ursache, uns seines Besizes zu erfreuen.

Dr. R. Dammert, Kriegsberichterstatter.

Bestellte Schiffe?

Neuer meldet aus Athen, daß eine Bande unbekannter Schiffe am Sonnabendabend auf die französische Postschiff Schiffe abgeden habe, als die Befehle der Entente-mächte dort eine Besprechung abhielten. Wie groß die Bande gewesen ist, und ob sie das teure Leben der feindlichen Befehlshaber ernsthaft gefährdet hat, darüber wird nichts gesagt. Das ist den Vereinigten Griechenlands offenbar weniger wichtig als der neue Vorwand, den sie nun haben, um abermals bedeutsame Anhebungsversuche anstellen zu können. Die Südbündnisse für das Aufreten der schießenden Schiffe sind denn auch entsprechend hart ausgefallen; Bekämpfung der Täter und aller verantwortlichen Beamten, die sie nicht rechtzeitig zerstreuten, sofortige Auslösung aller Abteilungen der Meerestrotzigen in Athen und im ganzen Lande. Jaimis erwiderte, daß die Regierung das notwendige tun, und entsprechende Befehle erteilen werde. Beim Lesen dieser Forderungen sieht man im Geiste ordentlich das verängstigte Dänereichen der Verbandsgefeindeten über die neue Gelegenheit zum Einschreiten gegen die ihnen so gefährliche Agitation der kriegstreueren Reservistenorganisationen, die sich mit allen Kräften für Aufrechterhaltung der griechischen Neutralität einsetzten. Ob sie damit aber ihr Ziel völliger Mundtotmachung der Volksmehrheit erreichen werden? Aus den widerstreitenden Nachrichten, die von den hingerichteten Verleumdungen der Verbandspresse aus Saloniki und Athen verbreitet werden, darf man immer noch schließen, daß ein aktives Eingreifen Griechenlands in den Krieg an der Seite der Alliierten auch weiterhin gute Weile hat. Man kann sich auch gar nicht vorstellen, daß die jetzt gewaltsam auselandergeprengten griechischen Reservisten, wenn sie demnach wieder mobilisiert werden sollten, zuverlässige Kampfenossen der von ihnen verabsichteten Erprecker werden sollten. Ueberlegungen lassen sich auch mit brutalster Gewalttätigkeit nicht ins Gegenteil verkehren.

Paris. Die „Agence Havas“ meldet aus Athen, daß die griechische Regierung alle Forderungen des Verbands angenommen hat. Die Polizei hat es übernommen, die Reservistenvereinigungen aufzulösen.

Kunst und Wissenschaft.

Friedrich Geradsheim f. Professor Friedrich Geradsheim, der namhafte Berliner Komponist, Lehrer und Dirigent, ist gestorben. Er hat das hohe Alter von 77 Jahren erreicht (geboren 17. Juli 1839 in Worms). Er war ein Schüler des Leipziger Konservatoriums.

Die „Rebhühner“, Komödie in fünf Akten von Karl Hauptmann, kam am Sonntag im königlichen Schauspielhaus zu Dresden zur Uraufführung und fand im vollsten Maße großen Beifall, so daß der anwesende Dichter mit den Darstellern wiederholt auf der Bühne erscheinen konnte.

Ein chinesisches Urteil über Deutschland und seine Feinde.

So fern und China augenblicklich durch den Krieg auch gerückt sein mag, so bedeutungsvoll können doch in Friedenszeiten unsere Beziehungen zu dem großen Reiche des fernen Ostens wieder werden. Drum bleibt es auf alle Fälle für uns interessant zu sehen, wie man sich dort zum Weltkrieg verhält. Freilich sind die Verbindungen so schlecht, daß wir nicht gar so oft unterfällige chinesische Meinungsäußerungen vernehmen. Was aber her in Deutschland als Schriftsteller schon bekannte frühere Sekretär des Botschafters von Wuchung mit Namen Su Tung King über den Weltkrieg, über Deutschland und seine Feinde denkt, das liegt und jetzt in Buchform in deutscher Uebersetzung vor. Su Tung King hat früher mehrere Semestre in Deutschland studiert. Er lebt zurzeit als Privatmann in Peking. Auch England hat er gründlich kennen gelernt. Und so darf man sagen, daß er kein Urteil aus der guten Quelle reicher eigener Erfahrungen schöpft. Er ist freilich trotz seiner europäischen Studien durch und durch Chinese geblieben. Das spricht sich schon im Titel seines Buches aus: „Der Geist des chinesischen Volkes und der Ausweg aus dem Krieg.“

Erfüllt von den Lehren des großen Konfucius meint der idealistische Chinese, daß wir Europäer von seinem Volke noch manches zu lernen hätten. Und wenn uns das chinesische Volk in vieler Beziehung mehr oder weniger freundlich anmutet, so in seiner Sprache, in seiner Dichtung, in seiner Gemüthsart, dann legt es Su Tung King im Sinne des Bibelspruches aus, daß gerade diejenigen im Sinnkreis kommen sollen, die da wie die Kinder werden. Das chinesische Volkgefühl und den chinesischen Charakter bekommen wir als ein Ideal vor Augen gestellt. China wird freilich selbst gerade jetzt erst zu beweisen haben, ob es sich mit dem genannten idealen Eigenschaften allein vor dem Untergang in der Fremdherrschaft retten kann.

Besondere Beachtung verdienen aber wohl die Urteile des fernen neutralen und wirklich objektiven Beurteilers über die eigentlichen Ursachen des Weltkrieges. Er nennt als solche die englische Vöbelberehrung und die deutsche Machtvermehrung. Was die letztere betrifft, so überlegt er, daß man bei uns in Deutschland in den letzten Jahren gerade deshalb so viel von Macht reden und schreiben mußte, weil unser Volk in Wirklichkeit die Macht nicht zu hoch, sondern zu gering schätzte. Man braucht bloß an den gerade in Deutschland besonders stark entwickelten internationalen Geist zu erinnern, der mit unserer von allen Seiten bedrohten geographischen Lage in leisemem Mißverhältnis stand. Wenn da besorgte Warner unser Volk immer wieder darauf aufmerksam machten, daß man sich mit Idealismus allein durch die Fährten und Räte der Welt nicht hindurchhelfen könne, sondern daß es nötig sei, diesem Idealismus auch zu einer realen



Ansicht von Tuzlaka

Nacht zu verbessern, so ist das wahrlich kein Mangel an Idealismus, keine Unterwürdigkeit derselben gewesen.
Im übrigen aber wird der angelegene Chinese und Deutschen sehr gerecht. Gegen die englischen Kriegsbomben können wir uns keinen besseren geistigen Helfer als ihn wünschen. Glänzend ist, wie er hier das Verstehen über den deutschen Militarismus gepredigt. Er stellt ihm den englischen Kommerzialisismus gegenüber, den er in einem Katechismus angedeuteter Ideale vorzüglich geißelt. Immer wieder kommt er darauf zurück, wie das Geldmachen zur zweiten Seele des englischen Volkes geworden sei und wie die englische Regierung über der Umschmelzung dieser niedrigen Böbelinstinkte schließlich jedes höhere Verantwortungsgesühl verloren habe. In der Tat der springende Punkt: man vergleiche die Reden Bethmann Hollwegs mit denen der englischen Minister! Verantwortlichkeitsgefühl hier, Spekulation auf die Böbelinstinkte dort; das ist der gerechte Gegensatz.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 12. September 1916.

Ende Vafcha im Großen Hauptquartier.
* Berlin. Der stellvertretende Oberbefehlshaber der kaiserlich-ottomanischen Armee und Flotte Enver Vafcha ist im Großen Hauptquartier eingetroffen.

Neben Enver Vafcha heißt es im Berl. Tabl. u. a.: Als Enver Vafcha jetzt die Seine seiner Heimat begrüßt, traf er sie in Stellungen, die sie bereits tapfer verteidigt oder erobert hatten. Der Kaiser hat den Gast im Hauptquartier mit hohen Ehren empfangen und öffentlich die Gefühle kundgegeben, die Deutschland dem energischen, liebreichen, so jung zu Macht und Ruhm gelangten Mann entgegenbringt.

* Wien. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Enver Vafcha im österreichisch-ungarischen Hauptquartier. Von der Front der in unseren Reihen stehenden kaiserlich-ottomanischen Truppen kommend, ist der türkische Vizegenerallist Enver Vafcha am 10. September l. J. im Stab der 1. u. 2. Oberkommandos eingetroffen. Es war das erste persönliche Aufammentreffen der beiden Höchstkommandierenden der verbündeten und türkischen Heere, eine bedeutende Begegnung, zumal sie in einem Zeitpunkt erfolgte, da die Kampfgemeinschaft unter so glücklichen Auspizien gegen den neuen Vorkriegs-entstandenen Feind eben ihre Kräfte zeitigte. Die dankbare Würdigung dieser treuen Waffenbrüderschaft kam denn auch in dem überaus herzlich empfundenen, dem dem Generalissimo allerseits zu Teil wurde, zu sichtbarem Ausdruck. Enver Vafcha war von dem österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten Generalmajor Romankowski und dem kaiserlich-deutschen Generalmajor von Hoffm, dem seiner Majestät dem Deutschen Kaiser angetrauten kaiserlich-ottomanischen Generalleutnant Jekki Yaman Vafcha begleitet und hatte noch die wichtigsten Abteilungschefs in seinem Gefolge. Die Besprechungen im Hauptquartier nahmen den ganzen Vormittag des 10. und den Vormittag des 11. September in Anspruch. Am 10. September abends fand bei seiner k. u. k. Hoheit dem Herrn Oberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich eine Tafel statt, an welcher Enver Vafcha mit den Herren seines Gefolges teilnahm und zu der noch die Herren der kaiserlich-deutschen Militärmission bei dem k. u. k. Oberkommando, der bulgarische Militärattache in Wien, Oberleutnant Tantiom, ferner der Chef des Generalstabs Generalleutnant Freiherr Konrad von Obendorff mit den obersten Funktionären des Kommandos anwesend waren. Am 11. September mittags verließ Enver Vafcha wieder das österreichisch-ungarische Hauptquartier. Auf der Fahrt von und zum Bahnhof, sowie überall wo der türkische Generalissimo sich zeigte, wurde er von der Bevölkerung der Stadt auf das sympathischste begrüßt.

* Berlin. Generalleutnant Enver Vafcha ist durch folgende Allerhöchste Kabinetsorder à la suite des Garde-Füsilier-Regiments gestellt worden: „An den kaiserlich-ottomanischen Generalleutnant und stellvertretenden Oberbefehlshaber der türkischen Armee Enver Vafcha. Ihre heutige Anwesenheit in meinem Großen Hauptquartier gibt mir willkommene Veranlassung, den nahen und innigen Beziehungen, die Sie mit dem deutschen Heere verbinden, dadurch einen besonderen Ausdruck zu geben, daß Ich Sie, den hervorragend bewährten jugendlichen stellvertretenden Oberbefehlshaber der ruhmvollen türkischen Armee, deren mit jeder Tapferkeit errungene Siege der höchsten Anerkennung und Bewunderung wert sind, heute à la suite des Garde-Füsilier-Regiments stelle. Ich weiß, daß dieses tapfere und schlahterprobt Regiment mit mir und meiner Armee besonders eifrig sein wird, Sie von nun an zu den Seinigen rechnen zu dürfen. Großes Hauptquartier, den 11. September 1916.“

Die Sommerschlacht geht weiter.
* Bern. Laut schweizerischen Blättern berichtet der „Secolo“ aus Paris, daß 25 englisch-französische Divisionen für die Fortsetzung der Kämpfe an der Somme bereitstehen. Es sei daher vorläufig an ein Abklingen der Kämpfe nicht zu denken.

Das heftige Bombardement an der Westfront.
* London. Der „Times“-Korrespondent im britischen Hauptquartier meldete am Sonntag: Am Sonnabend und heute wütete die Schlacht mit großer Heftigkeit nördlich von Ginchy im ganzen Abschnitt. Der Donner der Kanonen ist entsetzlich; die Erde zittert, während ich hier sitze und schreibe. Es ist zweifelhaft, ob in den beiden letzten Monaten ein Bombardement so lange gedauert hat.

Von der rumänischen Front.
* Berlin. Laut Kofalaus, ruft die Kriegslage an der rumänischen Front auch in russischen Militärkreisen lebhafteste Beunruhigung hervor. Der Zar hat einen großen Kriegsrat nach dem Hauptquartier einberufen. — Ver-

schiedene Blätter geben die Meldung der Bukarester Moldava wieder, wonach die rumänische Königsfamilie Bukarest verlassen habe. — Der Hoff. Sta. zufolge, fanden in Rumänien viele Kundgebungen statt, um eine Einberufung des Parlaments durchzuführen. Es scheint, daß die Kriegsgegner eine starke Propaganda zu entwickeln vermöchten.

Prattians Kreuzer müsse, wie die Germania ausführt, in seinen Folgen bis zur Retage ausgekostet werden und es sei unter und unserer Verbündeter heißer Wunsch, daß dieses Strafgericht sich auch weiterhin so schnell und für uns erfolgreich vollziehen werde, wie es begonnen habe. Von dieser Ueberzeugung werden auch die Besprechungen getragen sein, zu denen Jar Ferdinand von Bulgarien bei unserem Kaiser im Hauptquartier eingetroffen sei.

Ueber die Kampfzeit der Bulgaren heißt es im Lokalan: Der Korrespondent der Romaele Bremia meldet von der Dobruddja-Front: Die Wut der bulgarischen Soldaten, mit der sie sich auf unsere Truppen stürzen, ist beispiellos. Bisher ist noch kein einziger Bulgare gefangen genommen worden. Es scheint, die Bulgaren lassen sich lieber zerhacken, als daß sie in unsere Hände geraten.

* Bern. Die Stimmung und Befürchtung der öffentlichen Meinung Frankreichs deutet die getrigte „Vilvoire“ in folgenden Ausführungen an: In der französischen öffentlichen Meinung herrscht seit einigen Tagen ein gewisses Unbehagen. Auf den Jubel über die rumänische Intervention ist bereits der Anfang der Enttäuschung gefolgt. Ohne übermäßig beunruhigt zu sein, muß man doch zugeben, daß es den Anschein hat, daß sich die Dinge weniger günstig anlassen, als man hoffte.

Nachmal die Haltung der norwegischen Presse.
* Berlin. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Nachmal die Haltung der norwegischen Presse. „Widdagsavisen“, ein vielgelesenes norwegisches Blatt, druckte am 31. u. 32. unter der großen Überschrift „Dantes Hölle“ den Wortlaut des Artikels der Nordd. Allg. Ztg. über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Russland insbesondere an der Durma-Front an hervorragender Stelle mit fetten Letzern ab. Am 1. d. M. veröffentlichte diese Zeitung an der gleichen Stelle einen von einem Belgier eingeleiteten Artikel, in welchem die Behauptung aufgestellt wird, die Nordd. Allg. Ztg. habe gewiß aus Fatalehen geschöpft, aber aus den Grenzen, die von den Deutschen in Belgien verlegt wurden.

Darum knüpft die Redaktion folgende bezeichnende Notiz: „Wie schließen uns vollkommen den Worten des belgischen Entsenders an und haben auch der haarsträubenden Schilderung der Nordd. Allg. Ztg. nur Platz gewährt, weil es vielleicht von Interesse war, ein für allemal zu zeigen, was in dieser Zeit „offiziell“ geschrieben werden kann.“ Dieser Fall bietet ein Beispiel für die Haltung der norwegischen Presse in der letzten Zeit. Mögen die Deutschen in Russland zu Grunde gehen, das ist dieser Art von Presse ganz gleichgültig. Sie sieht es immer noch vor, an die abgesehenen Hände der belgischen Kinder zu glauben, mit denen in allen neutralen Ländern Klatsche gemacht worden ist, die aber zum großen Leidwesen der Belgier und ihrer Freunde nirgends eindruckt werden konnten. Jetzt muß sogar im „Seneue Vaudois“ ein Mitglied der belgischen Untersuchungskommission zugeben, daß die Fälle dieser Art nicht aufrechterhalten werden können. Wir erwarten nicht von der norwegischen Presse, daß sie davon Notiz nimmt, es wäre dann nicht mehr möglich, Artikel wie die von Herrn Jarne Eide abgedruckten. Das liegt sich aber doch so schon zum Morgenlaffe, so weit die Engländer noch die Einfuhr von solchem erlauben. Und damit genug von diesem Kapitel.

Eine dicke Lage.
* Frankfurt a. M. Die „Agence Havas“ teilt mit, daß wieder eine dicke Lage. Sie verbreitet laut Kopenhagener Politik, daß Neuse, die aus Deutschland zurückgekehrt sind, berichten, eine Feuersbrunst in Frankfurt am Main habe eine große Verlustkassette zerstört. Dabei seien vier Kuffschiffe und 15 Flugzeuge zugrunde gegangen. Daran ist kein wahres Wort. In Frankfurt sind nur in der Kriegsausstellung zu Grunde gegangene Flugapparate zu sehen, von Deutschen abgeholfene Flugzeuge, französischer und englischer Herkunft.

Seht englisch.
* Berlin. In Holland sind bereits seit einigen Wochen Gerüchte verbreitet, daß von englischer Seite verlangt wurde, holländische Blätter für englische Zwecke zu gewinnen. Bei der Ehrenhaftigkeit der holländischen Blätter (abgesehen von den bekannten Ausnahmen) dürfte indessen ein Erfolg nicht erzielt werden.

Verfent.
* Berlin. Nach dem Berliner Tageblatt wurden in den letzten zwei Wochen 15 italienische Dampfer mit Kohlen und Getreide versenkt, ebenso ein Dampfer mit amerikanischer Munition.

* London. Monds meldet, daß der britische Dampfer „Legie“ (3778 Tons) gesunken ist.

* München. Ein neues Kriegsinvalidentgesetz soll wie nach der „München-Anzeiger“ Abendzeitung“ verlautet, in Revision der Reichsregierung in Vorbereitung sein. Der Gedanke des Gesetzes wäre der, bis zu einem gewissen Grade den Arbeitgebern die gesetzliche Pflicht zur Einstellung von Kriegsinvaliden aufzuerlegen. Danach würden alle größeren Betriebe verpflichtet werden, auf je fünf männliche Angestellte einen draußbaren Kriegsinvaliden aufzunehmen. Die Angelegenheit scheint sich allerdings nach Informationen aus diesem Regierungskreis noch im Stadium der allerersten Vorbesprechungen zu befinden, so daß noch nicht abgesehen ist, ob und wie sich der Gedanke zu einer Gesetzesvorlage verwickeln wird.

* Bern. „Echo de Paris“ meldet aus Le Havre: In der Hafeneinfahrt trieb ein englischer Dampfer mit dem Schlepddampfer „Aballe VI“ zusammen. Der Schlepddampfer sank, die Beladung konnte gerettet werden.

* Stuttgart. Der Generaladjutant des Kaisers Generaloberst von Welfen traf heute Vormittag aus Berlin hier ein, und begab sich nach Schloß Weidenhausen, wo er dem Könige im Auftrage des Kaisers den Preußischen Feldmarschallstab überreichte.

* Stockholm. „Hufvode Slowo“ zufolge entstand ein Kleinfeldbrand im Petersburger Hafen, wo die Handelsschiffe gelöscht werden, wobei der ganze für Petersburg aufgeschobene Getreidevorrat ein Opfer der Flammen wurde. Das Feuer brach um Mitternacht bei dem elektrischen Getreidekran aus. Alle Petersburger Feuermehrabteilungen wurden zu den Löscharbeiten requiriert, die Fürst Obolenski persönlich leitete. Es gelang sehr schwer, das Feuer zu lokalisieren.

* Quebec. (Neuermeldung.) Der Mittelbogen der großen Auslegerbrücke über den Lorenstrom, der als Ersatz für die 1907 gebrochenen Brückenteile eingeseht wurde, ist zusammengebrochen. Viele Arbeiter fielen in den Strom. Man fürchtet, daß der Verlust an Menschenleben groß ist.

Vermischtes.

30000 Nahrungsmittelkarten erbeuteten Einbrecher bei der 22. Protokommission in der Bergmannstraße 28/29 in Berlin. Sie verschafften sich Zutritt in den Aufbewahrungsraum, indem sie die Türöffnung auschnitten, und stahlen je 10000 Brot-, Speisefett- und Zuckerarten. — Reiche Beute an Nahrungsmitteln machten Oberlicht-Einbrecher, die die Geflügelhandlung von Komack in der Potsdamer Straße 20 in Berlin heimlichsuchten. Es fielen ihnen 42 Hühner, 18 Enten und 14 Gänse in die Hände.

* Der Aufstand der Schulkinder in Dublin. Wie wenig den offiziellen englischen Berichterungen des Inhalts, daß die Klubs in Dublin völlig wiederhergestellt sei, zu glauben ist, geht aus einem in der Geschichte politischer Demonstrationen fast ohne Beispiel bestehenden Ereignis hervor, das sich in diesen Tagen in der irischen Hauptstadt abspielte. Die Sonderberichterstatter der Londoner Mäpfer melden, kam es nämlich zu einer Revolte der Schulkinder, die sich offen auf die Seite der verfolgten Sinn-Freier schlugen. Da man schon seit einigen Wochen eine Art politischen Nierens unter der Schuljugend bemerkt hatte, gab die Kommission für das Erziehungswesen bekannt, daß die Kinder in den staatlichen Schulen nicht mehr Sinn-Freier-Abzeichen während des Unterrichts tragen dürfen. Man bereitete in aller Stille einen Entschluß hierüber vor, doch der Wortlaut des Dokumentes geriet in einige dubiose Mäpfer und rief die eingangs erwähnte Demonstration der englandfeindlich-gesinnten Schulkinder hervor. Die Eltern sandten den Mäpfern ersüßte Briefchen, und eine große Schar von Schulkindern sammelte sich, um dem Protest lauten Ausdruck zu geben. Kinder trugen Kokarden und Scherben in den Farben der Sinn-Freier, außerdem an irischen Bändern befestigt die Bilder der hingerichteten Führer des Aufstandes. So wurde in einer der größten Schulen Dublins ein Unterrichtsstreit organisiert, und die Schüler veranlaßten einen Jun, durch die Straßen, während die Lehrer vergeblich in den Schulzimmern warteten. Endlich, nachdem alle Revolutionslieder abgesungen worden waren und die Lehrer sich zur Schließung der Schule entschlossen hatten, wanderten die jungen Demonstranten zu einer anderen Schule, drangen in das Gebäude ein und verlangten, daß alle Kinder, die keine Sinn-Freier-Abzeichen trugen, aus den Klassenzimmern gewiesen würden. Fenster wurden eingeschlagen, und schließlich mußte ein großes Polizeiaufgebot gerufen werden. Vor den Polizeisten wichen die Kinder zurück, um dann noch lauten Schreies, sowie die Fenster einer Kirche und zahlreicher Privathäuser mit Steinen einzuschlagen. Endlich wurden alle Schulen in Dublin geschlossen, und man nimmt an, daß das Unterrichtsministerium auf seine Forderungen verzichtet wird. Jedenfalls vermag die englische Regierung hieraus zu ersehen, welche Saat sie durch ihr brutales Vorgehen in Irland ausgekreut hat.

Natichläge für den Obstbau.

Die Ernte des Beerenobstes ist vorüber, ebenso die des frühen Kernobstes, während die des Herbst- und Winterobstes noch bevorsteht. Das Sommer- und Herbstobst darf nicht am Baum reifen, sondern muß etwa 14 Tage vor der Genussreife geerntet werden. Das haltbare Winterobst dagegen muß möglichst lange hängen bleiben, damit es gut ausreift. Nur dann erreicht es seine volle Güte und Haltbarkeit. Um uns nun wieder eine gute Ernte für das nächste Jahr zu sichern, müssen die abgeernteten Bäume und Sträucher möglichst mit klüssiger Jauche gedüngt und der Boden um dieselben herum umgegraben werden. Dadurch wird das Unkraut unterdrückt, das Regenwasser kann leichter in den Boden eindringen und das Erdreich wird durch die Lockerung der obersten Bodenschicht nicht so stark austrocknen.

Gegenwärtig können Erdbeeren gepflanzt werden. In die zu bepflanzenen Beete muß möglichst Stallmist, Kompost oder Strahlenfenchrit eingegraben werden. Nach dem Pflanzen ist auch der Boden leicht mit diesen Stoffen zu bedecken, wodurch das gute An- und Weiterwachsen sehr gefördert wird. Zwischen die Erdbeerenreihen kann jetzt und auch später noch Spinat gesät oder auch Winterkohl gepflanzt werden.

Johannis- und Stachelbeeren, welche im sehr zeitigen Frühjahr, oft schon im Februar austreten, beschließen ihr Wachstum auch frühzeitig im Herbst und können daher von Ende September ab gepflanzt werden. In diesem Falle geben sie im nächsten Jahr schon eine Ernte. Himbeeren beschließen später ihr Wachstum und sind mit Vorteil erst von Mitte des Oktober ab zu pflanzen.

Das Umveredeln tragbarer Bäume, auch wenn dieselben nicht dem gewünschten Reichtum entsprechen, wird im Interesse der Reifenerzeugung von Obst bis nach dem Kriegesausbruch. — Mitgeteilt vom Institut für Kleingartenbau der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge im „Landesverein Sächsischer Dehmatgärtner“, Dresden-N., Schlegelstraße 24.)

Wasserstände.

Spitze	Wasser		Höhe		Eger		W. D. e.		W. D. e.	W. D. e.	W. D. e.	W. D. e.	W. D. e.
	W. D. e.	Höhe	W. D. e.	Höhe	W. D. e.	Höhe	W. D. e.	Höhe					
11.	6	4	40	10	48	52	4	34	127	64			
12.	8	8	45	6	50	50	8	22	122	52			

Wettervorhersage für den 13. September 1916.
Zeitweise heiter, wärmer, Gewitterneigung, sonst leicht wesentlichen Niederschläge.

Verwendet
„Kreuz-Plennig“
Marken
auf Karten, Briefen usw.

Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 12. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.
Beiderseits der Somme sind feindliche Angriffsabsichten im allgemeinen durch Sperrfeuer vereitelt worden. Im Fougereux- und Leuzewalde versuchten die Engländer vergeblich, im Handgranatenkampfe Boden zu gewinnen. Das Dorf Sinchy fiel gestern früh in die Hand des Feindes. Der Artilleriekampf wird mit Bestigkeit fortgesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Nördlich von Stara-Gerwizze brach ein mit starken Massen geführter russischer Angriff unter schweren Verlusten vor unseren Hindernissen zusammen.
Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen wurden feindliche Angriffe in Gegend der Vaba-Lsoba, zu dem Cimbroslawa-W. und am Kapul abgeschlagen, im Gegenstoße an dem Cimbroslawa-W. 170 Gefangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden deutschen und bulgarischen Kräfte setzten ihren Vormarsch in der Dobrudscha fort.
An der mazedonischen Front lebhafteste Artilleriekämpfe im Wardargebiete und für die bulgarischen Truppen erfolgreiche Gefechte am Struma.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Die neue Kriegsanleihe.

Vorteilhafte Einzahlungsbedingungen.

Wann ist die geschilderte Kriegsanleihe zu bezahlen? Auf diese Frage hat die von uns veröffentlichte Zeichnungsaufforderung bereits Auskunft gegeben. Es dürfte indes von Interesse sein, zu zeigen, wie sehr bei den festgesetzten Zahlungsterminen auf die Interessen und Wünsche des Zeichners Bedacht genommen ist.

Zunächst sollen alle die, die schon jetzt über flüssige Mittel verfügen oder bis zum Ablauf des Monats September die erforderlichen Gelder flüssig machen und sofort in den Genuss der hohen Zinsen treten wollen, bereits am 20. September die Möglichkeit haben, Vollzahlung zu leisten. In diesem Falle würde jemand, der z. B. 1000 Mark 5-prozentige Kriegsanleihe gezeichnet hat, die Zinsen für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 31. März 1917 sofort mit 2 1/2 Prozent verzinst erhalten, also nur (980 Mark abzüglich 20 Mark) 965 Mark für Schuldzinszahlungen 985 Mark aufzubringen haben. Wer im September noch keine freien Mittel hat, wohl aber alsbald nach dem Vierteljahrswechsel Geld einnimmt, ist in der Lage, an jedem beliebigen Tage sein Geld zinsbringend anzulegen, d. h. zur Einzahlung auf die Kriegsanleihe zu benutzen. Früher Pflichtzahlungstermin — für die Zeichnungen bei der Post gelten besondere Bestimmungen — ist der 18. Oktober; an diesem Tage müssen 50 Prozent des dem Zeichner zugeteilten Betrages an Kriegsanleihe bezahlt werden, wobei Voraussetzung ist, daß die Summe des fällig gewordenen Teilbetrages wenigstens 100 Mark ergibt. Infolge dieses Vorbehalts beginnt bei ganz kleinen Zeichnungen die Einzahlungspflicht nicht schon am 18. Oktober, sondern an einem der späteren Termine, die folgendermaßen festgesetzt sind: 20 Prozent des zugeteilten Betrages am 24. November d. J., 25 Prozent am 9. Januar 1917 und 25 Prozent am 6. Februar 1917. Hat jemand z. B. 100 Mark Kriegsanleihe gezeichnet und zugeteilt erhalten, so sind diese 100 Mark am 6. Februar 1917 zu bezahlen. Bei einer Zeichnung auf 200 Mark Kriegsanleihe sind je 100 Mark am 24. November 1916 und am 6. Februar 1917 zu bezahlen. Bei einer Zeichnung auf 300 Mark Kriegsanleihe sind zu bezahlen: 100 Mark am 24. November dieses Jahres, 100 Mark am 9. Januar und 100 Mark am 6. Februar nächsten Jahres. Wer hingegen z. B. 2000 Mark Kriegsanleihe zugeteilt erhalten hat, muß 600 Mark Kriegsanleihe am 18. Oktober, 400 Mark am 24. November und je 1000 Mark Kriegsanleihe am 9. Januar und am 6. Februar nächsten Jahres bezahlen.

Bemerkenswert ist, daß der Monat Dezember überhaupt keinen Pflichtzahlungstermin enthält, und zwar mit Rücksicht darauf, daß der Jahreswechsel an und für sich bei vielen Zeichnern die Bereitstellung größerer Mittel erforderlich zu machen pflegt.

Ebenso wie schon vor dem ersten Pflichtzahlungstermin die Vollzahlung geleistet werden kann, ist es zulässig, Teilzahlungen vor dem Pflichtzahlungstermin vorzunehmen, jedoch immer nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes der Anleihe. Bei sämtlichen Einzahlungen auf die 5-prozentige Kriegsanleihe werden, wie schon oben erwähnt, 5 Prozent Zinslinien vom Zahlungstage, frühestens vom 20. September 1916 ab, zugunsten des Zeichners verrecknet. Das erklärt sich daraus, daß der Zinslauf der 5-prozentigen Kriegsanleihe erst am 1. April 1917 beginnt, während der Zeichner Anspruch darauf hat, sofort in den Genuss der Zinsen zu treten. Bei den neuen Reichsdarlehensanweisungen beginnt der Zinslauf am 1. Januar 1917. Hier kommt infolgedessen eine Vergütung von Zinslinien (und zwar in Höhe von 4 1/2 Prozent) zugunsten des Zeichners nur bei den bis zum 30. Dezember 1916 geleisteten Zahlungen in Betracht.

Besondere Bedingungen gelten für die Einzahlungen auf Zeichnungen, die bei den Postanstalten erfolgen. Hier kann die Vollzahlung zwar auch schon am 20. September vorgenommen werden, sie muß jedoch am 18. Oktober geleistet sein; Teilzahlungen sind nicht zulässig. Für jede 100 Mark 5-prozentige Kriegsanleihe (Zeichnungen auf Sparanweisungen werden bei der Post nicht angenommen) müssen, falls die Zahlung am 20. September erfolgt, 95,50 Mark bezahlt werden und falls die Zahlung am 18. Oktober erfolgt, 95,75 Mark. Der an sich schon während des Krieges hart vergrößerte und erschwerende Betrieb bei den Postanstalten macht es unmöglich, die Arbeit bei der Post dadurch wesentlich zu steigern, daß dort auch noch nach dem 18. Oktober Einzahlungen angenommen werden können. Davon dürfte um so eher abgesehen werden, als es ja eine sehr große Anzahl von Zeichnungsfällen (Banken, Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, Kreditgenossenschaften) im Reich gibt, bei denen von dem Recht der Teilzahlung seitens des Zeichners Gebrauch gemacht werden kann.

Wer über irgend eine Frage, die mit der Kriegsanleihe zusammenhängt, im Zweifel ist, wird an allen Stellen, an denen gezeichnet werden kann, bereitwillig Auskunft erhalten. Jedenfalls sollte niemand, etwa aus dem Grunde, weil er sich über den einen oder den anderen Punkt nicht im Klaren ist, von der Beteiligung an der Kriegsanleihe abssehen. Es ist die Pflicht jeden Deutschen, an dem Erfolge der Zeichnung auf die 5. Kriegsanleihe nach besten Kräften mitanzuwirken.

Vereinsnachrichten

Gastw.-Verein Riesa u. Umg. Mittwoch, 13. Sept., 7 1/2 Uhr Versamml. in Bodersee d. Koll. Stange. Freitag, 15. Sept., nachm. 3 Uhr Kreisversammlung in Dresden, Gewerbehause, Ostraallee. Vortrag über d. Warenumschlagsteuer. Wichtigkeit der Durchführung im Gastwirtsverkehr.

Frauenverein Riesa.

Donnerstag, den 14. September, nachmittags 7 1/2 Uhr Nähtag in Konfiteerei Möbius. Um recht zahlreichen Erscheinen der Mitwirkenden bittet der Vorstand.

Maurer, Zimmerer, Arbeiter und Arbeiterinnen sucht für dauernde Beschäftigung
G. Moritz Förster.

Anverlässiger Mann als Bierfahrer

sowie eine Arbeiterin sofort gesucht.

Riebeck-Brauerei. Niederl. Riesa, Wettinerstr. 26.

Heimatdank!

Ein jeder Unternehmer, der, einer vaterländischen Pflicht genügend, bereit ist, Kriegsbeschädigte zu beschäftigen, wird gebeten, dies an die Geschäftsstelle der Stiftung Heimatdank für Arbeitsvermittlung, Dresden, Jubalidenbank, Sectr. 5, zu melden.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme durch Beileidsbezeugung von nah und fern bei dem schmerzlichen Verluste meines unerreichten, hoffnungsvollen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Alfred Martin Kimmel

fagen wir allen unseren tiefgefährten Confl. Bodersee, Reibain und Weiba, am 12. September 1916.

Im tiefsten Schmerze die trauernde Mutter Amalie verw. Kimmel und Schwester nebst übrigen Hinterlassenen.

Wir ist es unerträglich schwer, Wenn ich muß sagen: Du lebst nicht mehr, Du bist nicht tot, schloß auch Dein Auge sich, In meinem Herzen lebst Du ewiglich, Ich konnte Dich nicht sterben sehen, Auch nicht an Deinem Grabe sein, Wo Du hest schrießt: Auf Wiedersehen, Es ist so schwer, dies zu verstehen, Daß wir uns nicht mehr wiedersehen, Nun ruhe sanft Du liebes gutes Herz.

In hellem Kampfe opferte am 4. September im Alter von 21 Jahren unser geliebter, unvergesslicher Sohn und Bruder

Woldemar Möbius

Soldat im Infanterie-Reg. No. 177, 1. Komp. sein Leben und Jugendglück.

In tiefstem Schmerze Gutsbesitzer Otto Möbius und Familie.

Leutewitz, am 10. September 1916.

Berein „Heimatdank“ Riesa.

Mitglied kann jede männliche oder weibliche Person werden, die das 18. Lebensjahr vollendet hat. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich mindestens 1 Mark.

Kommunikationen nehmen entgegen: Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse, Gas- und Wasserwerkstätte, Riesaer Bank, Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Filiale Riesa, Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa, G. B. Senzig, Riesaer Tageblatt, Riesaer Kassen Nachrichten, Ortskrankenkasse.

A. Z. 66. Bitte b. 1. 10. 1916. Bestimmt, mit Jahrl. bin d. bis 1. 24. in Berl. Dera. Verh. B. D.

Der Soldat, der am Sonntag in Neu-Gröba das Portemonnaie aufgehoben hat, wird herab. gebet., dasf. abzug. neg. Belohnung Riesa, Rail.-Bibl.-Bl. 21. Schwarze

Brieftasche

mit Reklamationspapieren auf dem Wege Hauptstraße bis Bahnhof verloren. Gegen Belohnung abzugeben in Stieblers Weinrestaurant.

Wohnung

mit gr. Küche, 350-400 M. bis 1. Januar gesucht. Offerten unter V 928 im Tageblatt Riesa niederzulegen.

Kleine Wohnung u. Küche und einigen Möbeln zum 1. Oktob. gesucht. Nähe Albertplatz. Offerten unter V 922 an das Tageblatt Riesa.

2 schöne Wohnungen per 1. Oktober zu vermieten. Preis 190.

Frauentl. möbliertes Zimmer am Rail.-Bibl.-Bl. zu verm. Näheres im Riesaer Tagebl.

16j. geb. Mädchen, welches die Haushltschl. besucht hat, sucht Stellung als Stütze. Werte Offert. erb. an Gertrud Arelmann, Waldheim i. Sa., Talstr. 2.

Gesucht zum sofortigen Antritt einige lernende Verkäuferinnen

gegen monatliche Vergütung. Kaufhaus D. Morgenstern.

Suche zum 1. Oktober eine tüchtige Verkäuferin, ebenso eine

lernende Vernende mit Anfangsgehalt.

J. Wildner.

20-jähriges Mädchen vom Lande sucht Stelle als Haus- oder Wirtschaftsmädchen.

Zu erfrag. im Tagebl. Riesa.

1-2 Reparatur-Schlosser werden sofort eingestellt.

Wollwollspinnerei Riesa.

Einige tüchtige Bodenarbeiter

für dauernde Beschäftigung suchen

Habler & Co.

Heyda.

Das Austragen des Riesaer Tageblattes für Heyda ist ab 1. Oktober d. J. anderweitig zu vergeben. Gut passende als Nebenberuf für in Riesa beschäftigten zuverlässigen Einwohner aus Heyda eocentl. Köveln. Bedingungen erb. baldigst die Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes.

Mehrere Fuhrer Stallhüter

kaufst Heubler, Senba.

Ferkel sind zu verkaufen

Streuern Nr. 23.

Kleine Porzellan Feld

verkauft. Offerten bitte unt. T 921a an das Tagebl. Riesa.

Ferkel verkauft Nr. 10 in Gostewitz.

Schöne Ferkel (gute Treffer) hat zu verkaufen. Klobische, Kunitzsch.

Schlacht-pferde

und verunglückte faust zu höchsten Preisen

Albert Mehlhorn, Gröba. Tel. Riesa 685.

Wir suchen für unsere Zweigfabrik Wehlig bei Großenhain ca. 2 Millionen gute normale Mauersteine.

Angebote mit Probestein und Preis franco Station Wehlig b. Großenhain, Ausschlagungsanlage Rändrich (Elbe) oder frei Fabrikhof, Chem. Fabrik ren Heyden, Kallebent-Dresden. Als wirksamste Saatgutweise empfehle

Corbin

zur Vernichtung aller dem Saatgut anhaftenden schädlichen Pilzkeime. Sehr einfache Anwendung. Genaue Anweisung an jeder Flasche angebracht. Niederlage

zu Fabrikpreisen bei G. Schuster, Büttlich.

Korzon große u. kleine Posten faust gegen Rasse Aukra-Progerie, Dresden-W., Viktoriarstraße 6. Telefon 26914.

Zur Probe

geeignet ist der Bezug des Riesaer Tageblattes auf den halben September 1916 zum Preise von

35 Pfg.

Bestellungen nehmen alle Reklamationsstellen und zur Vermittlung an diese die Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes, Goethestr. 59 jederzeit entgegen.

Handwagen-Räder

bis 62 cm Höhe sind wieder am Lager u. empfehle selb. billigt. Joh. Rudolph, Kornmaren-Gesellschaft, Schulstr. 4.

Schellfisch

trifft morgen früh frisch ein und empfiehlt Fischhandlung Carlstr. 5.

Frische geräucherte

Heringe

empfiehlt

J. I. Wittschke Radf.

Bestellungen auf frischgeschlachtete gutgemästete Gänse erbitte bis Donnerstag mittg.

Clemens Bürger, Wild- Geflügel- und Fischhandlung.

Wittm. 7, 9 U. Verkehrschr.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Belgien von der Somme bis an den Rhein.

Was über die großbelgischen Pläne in den letzten Monaten in der deutschen Presse zu lesen war, mag manchem Zweifelnden übertrieben geklungen haben. Er möchte denken, daß den lauten Kritiken einzelner Flüchtlingsblätter zu viel Gewicht beigemessen worden sei. Wie recht jedoch jene hatten, die wiederholt auf die Bedeutung der großbelgischen Pläne hinwiesen, wird von neuem durch ein Buch bestätigt, das auf über vierhundert Seiten eine wertvolle Kompilation der annexionistischen Richtung darstellt und in übersichtlich gegliedertem Aufbau die Notwendigkeit einer belgischen Großmacht nachzuweisen unternimmt. „La Belgique au tournant de son histoire“ Belgien am Wendepunkt seiner Geschichte, ohne Angabe des Verfassers und ohne Angabe des Druckortes 1916 erschienen, will, ohne auf die von den Deutschen begangenen Verbrechen einzugehen, ein Führer in die belgische Zukunft sein. Ihre Voraussetzung ist die nationale Einheit des gegenwärtigen Belgiens, deren Vorhandensein denn auch in der Einleitung selbstverständlich nachgewiesen wird. Alles schließt sich sodann um das Hauptthema: Was hat Belgien auf dem kommenden Friedenskongress zu verlangen? Es gilt, die Wiederkehr eines deutsch-französischen Krieges zu verhindern, um Belgien zu sichern. Und das kann nur dadurch geschehen, daß zwischen den beiden Staaten ein neuer mächtiger Staat errichtet werde: Das neue Belgien.

Für das „neue Belgien“ ist die Neutralität, die Belgien vor diesem Kriege in eine falsche Sicherheit gewiegt hatte, undenkbar. Kann es in Zukunft nicht neutral bleiben, wie sind dann Unabhängigkeit und Wohlfahrt des Landes am besten zu sichern?

Drei Wege werden in Betracht gezogen. Erstens: eine Liga der kleinen Staaten. Sie wird abgelehnt, weil sie für Belgien, das am meisten exponiert sei, keine genügende Sicherung biete. Die übrigen kleinen Staaten würden sich nicht für Belgien opfern. Zweitens: ein Bündnis mit England oder Frankreich. Ein Bündnis mit England würde, infolge der geographischen Verhältnisse, Belgien nicht mehr schützen als im gegenwärtigen Kriege! Außerdem, England könne in Übersee engagiert werden, und in solchen Fällen würde Belgien verpflichtet, sich in Unternehmungen zu fügen, die denen nichts für Belgien herausbringt. Ein Vertrag mit Frankreich sei vollends verhängnisvoll, weil dadurch die französische Einflußsphäre gefährlich zunehmen würde. Ein solches Bündnis werde auch von England geächtet werden. Denn man dürfe die Rivalität zwischen England und Frankreich nicht außer Acht lassen. Aus diesem Grunde empfiehlt sich auch keine Allianz mit beiden zugleich. Der dritte Weg heißt: Das belgische Gebiet so weit ausdehnen, daß Belgien sich aus eigener Kraft verteidigen kann. Das ist die einzige Möglichkeit, um die Zukunft Belgiens zu sichern. Welche Ziele der Bundarde werden für dieses Ziel von dem Verfasser beanprucht? Zunächst das Großherzogtum Luxemburg, so wie es fest besteht, und mit den Teilen, die bis zur französischen Revolution ihm zugehört haben. Von Deutschland wird das Land links des Rheins, nördlich der Mosel verlangt. Der Rhein sei die natürliche und allein verteidigungsfähige Grenze, er werde künftig die gleiche schützende Rolle spielen, wie jetzt die Westwalllinie. Die Rheinlande für Belgien notwendig, damit sie nicht französisch werde und infolge dieser Machtverhältnisse Frankreich in die Versuchung komme, Belgien zu annektieren! Und das linksrheinische Gebiet in Besitz zu nehmen, das sei ja der Wunsch der gesamten französischen Presse! Nachdem der Verfasser die wirtschaftlichen Vorteile einer Vergrößerung von Belgien erörtert, erörtert, was ihm nicht sehr schwer fällt, wird erwogen, ob denn die Rheinländer damit einverstanden sein würden, und natürlich wird auch dies für wahrscheinlich gehalten.

Und nun kommt Holland an die Reihe! Selbstverständlich werden mit dem Scheitern, das ist selbstverständlich. Der Sieg der Entente würde ja die Schiedsfrage sogleich zu Gunsten Belgiens entscheiden. Aber auch Holland-Luxemburg ist über die Verbindung nötig. Alle Belgier wünschen die Einverleibung dieser holländischen Gebiete. Die Annahme dieser Gebiete ist gerecht und ihre Verwirklichung unentbehrlich. Immerhin, Holland liegt nicht mit Belgien im Kriege. Infolgedessen fühlt sich der Verfasser, bezogen auf die holländisch-belgischen Beziehungen, unfähig zu erörtern. Sind die Beziehungen herabgefallen oder nicht? Sollte sich herausstellen, daß sie es nicht waren, noch sind — und zwar durch die Schuld Hollands — dann ist Belgien durchaus berechtigt, die Verträge von 1811 zu revidieren. Und siehe da, Hollands Verhalten gegenüber Belgien, gibt zu einer langen Liste von „Beispielen“ Anlaß. Belgien wird von Holland nicht geliebt, Holland mißbilligt die Haltung Belgiens, Holland hat nicht gegen die Vergrößerung der belgischen Neutralität protestiert, Holland macht den belgischen Flüchtlingen Schwierigkeiten, Holland begünstigt die neufranzösische Bewegung, Holland segnet die gerechten Gründe der Alliierten usw. In diese „direkten“ Beispielen schließen sich „indirekte“. Die holländische Neutralität ist nur Deutschland von Nutzen. Holland zieht wirtschaftliche Vorteile daraus, Holland liefert Kriegsmaterial an Deutschland, wahrscheinlich besteht ein Geheimvertrag zwischen Holland und Deutschland. — Kurzum, dem Nachbarn werden gehörig die Lehren gelehrt, zu dem alleinigen Zweck, die Herausgabe der Maas- und Scheldt als eine gerechte Bestrafung Hollands hinzustellen zu können. Aber freut Euch, ihr Holländer, am Schluß dieses Kapitels wird Euch eine tröstliche Aussicht eröffnet: Belgien, das große Belgien, wird, wenn die auch erst jetzt, zu sagen sich herablassen: „Meine holländische Schwester, nimm meine Hand“, und dann wird die kleine Schwester, gerührt über so viel Güte, kein Begehren und das Vergangene vergessen.

Mit Luxemburg und Deutschland wird nicht viel Federlesens gemacht, für Holland wird ein ausführliches Zehnenregister verfertigt, nachdem bereits an zahlreichen Stellen der vorhergehenden Kapitel Verger, Mißtrauen, Eifer sucht und Annäherung gegenüber Holland offen zur Sprache kommen. Kurzum, ihr an die Reihe! Auch Frankreich soll sich eine Belohnung gefallen lassen, um das belgische Ideal zu verwirklichen, es soll die ehemals belgischen Grafschaften französisch-land und französisch-Bennegau herausgeben. Da darf man nicht so einfach fordern, daß der Welt nicht als Vergeltungsmaßregel kritieren. Aber der geschickte belgische Annexionist müßte nicht durch französische Schelte gegangen sein, wenn er sich nicht auch mit diesem heißen Punkt leidlich abzufinden wüßte. Gebiete an Belgien zurückzugeben, die zwei Jahrhunderte zu Belgien gehört haben, ist, so beweis er, eine Tat der Dankbarkeit von Seiten Frankreichs, dem Belgien in diesem Kriege einen entscheidenden Dienst geleistet hat. Außerdem, durch den Gebietsverlust Frankreichs durch Elsaß-

Lothringen und das linksrheinische Gebiet südlich der Mosel reichlich wettgemacht. Trotzdem, so recht sicher fühlt sich der Belgier dem großen Bruder gegenüber nicht. Er betont, daß er mit diesem Teil seiner Forderungen keine bestimmte Vorrichtung neben wolle, er möchte nur das belgische Ideal seinem Lande vor Augen führen. Dann aber fragt er sogleich die Frage an: Würden die Franzosen ihrerseits Rücksicht auf Belgien nehmen? Die Belgier sollten sich nicht täuschen lassen, eine französische Gefahr sei keine Unmöglichkeit.

Denn der Verfasser sich bemüht, den „friedlichen“ und den „beschreibenden“ Charakter seines Ideals besonders zu betonen, so darf man wohl fragen, was dann kriegerisch und unbeschreibend heißt. Zum Beweise, daß die vorgetragenen Gedanken nicht absonderliche Dünngespinnste seien, werden zahlreiche Zeitungsausschnitte beigebracht, die sich für die belgische Annexionspolitik einsetzen, wie denn überhaupt das Buch mit Zitaten aus deutschen und Entente-Blättern, Streit- und Flugschriften verstreut ist. Der Autor möchte die Wichtigkeit seiner Ansichten mit einem Scherz der Wissenschaftlichkeit auch für den nachdenklichen Leser mündlich machen. Darum ist auch sein Vortrag ruhig und von jener „Sachlichkeit“, durch die ein Jules Verne kein Subtiltum zu fesseln verstand. Was Holland, Frankreich, Luxemburg oder gar Deutschland dazu sagen werden, ist gleichgültig, für Belgien bleibt gar nichts anderes übrig, als sich zu der Großmacht auszumachen, wie sie die dem Texte beigegebene Landkarte verzeichnet.

Furchtbare Verluste der Russen in der Schlacht bei Brzezany.

Kriegspressequartier, den 10. September 1916. In Ostgalizien haben die auf den Raum Galizien gerichteten Angriffe der Russen offenbar infolge der schweren Verluste, die sie erlitten haben, aufgehört, und es ist dort Ruhe eingetreten. Es läßt sich nun ein Maßstab für den Charakter der letzten Kämpfe gewinnen, und es stellt sich heraus, daß der russische Versuch bei Brzezany, in der Richtung auf Lemberg durchzubrechen, mit einem Kräfteeinbruch gescheitert ist. Die auf den engen Raum zusammengepressten Sturmdivisionen liehen nach härtester Artillerievorbereitung ohne Rücksicht auf die Opfer Angriffe auf Anariff folgen, bis sie endlich unter dem Feuer der Verteidiger auf sie niederprasselten, völlig erschöpft und ausgeblutet zurückwichen. Die Größe ihrer Niederlage läßt sich an den Verlusten erkennen, die abschnittsweise nach der Zahl der im Vorlande liegenden Reichen geschätzt wurden. Bei aller Vorsicht der Schätzung ergab sich, daß der Feind mindestens 20 000 bis 25 000 Mann an Toten verloren hat. Sein Gesamtverlust muß also wohl an 100 000 Mann betragen.

In den Ostkarpaten gab es auch gestern heftige Kämpfe. Die Armeekorps griff nach der Besetzung der drei vorgeschobenen Stützpunkte nördlich Staro-Wijezna auch die Aufnahmestellungen der Verbündeten westlich des Cibotales mit starken Kräften an, wurde aber abgewiesen.

In Siebenbürgen ist die Lage unverändert. Auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist es zu keinen größeren Kämpfen gekommen. Kleinere Aktionen der österreichisch-ungarischen Truppen hatten Erfolg; insbesondere ein tapferer Überfall einer Streiktruppe auf die feindliche Stellung nördlich des Travignotales, nordöstlich Predazzo, nach dem Untage. Die Patrouille drang in die feindliche Stellung ein und zerstörte sie zum Teil, nachdem sie 80 Italiener niedergemacht hatte. Mit 13 Gefangenen, darunter einem Offizier, kehrte sie zurück, ohne selbst auch nur einen Mann verloren zu haben.

Heinrich Wobnil, Kriegsberichterstatter.

Die gewaltige Wirkung des letzten Zepellinangriffs in London.

In Bergen angekommene Mannschaften eines norwegischen Dampfers berichten über den letzten Zepellinangriff auf London u. a.: Ganz London war auf den Beinen, man schrie, heulte und rief Hurra als der Zepellin explodierte. Alle Schiffe im Hafen öffneten. Dreizehn Aeroplane durchkreuzten die Luft. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß der angerichtete Schaden alles bisher erlebte übersteige. Ganze Bezirke vieler Küstenorte seien Trümmerhaufen. Ein Augenzeuge berichtet, es sei unzutreffend, daß der abgestürzte Zepellin von einem Krieger oder von Abwehrtanonen getroffen wurde. Ein Motor sei explodiert, wodurch sich ein Benzinhälter entzündete.

Dem „Damburger Fremdenblatt“ wird aus dem Haag gemeldet: Bottomley verspottet in der Zeitschrift „John Bull“ den amtlichen englischen Bericht über den letzten Zepellin-Angriff. Er gibt dem Verfasser den guten Rat, abbliden zu lernen, bevor es die nächste Verlustliste herausgibt. Dabei deutet er an, daß die letzte gegebenen Verlustziffern mit 10 zu multiplizieren seien, und verriet weiter, daß Bomben in ein großes Trainlager fielen. Er fragt, was denn das Verfasserbureau zu der Mitteilung der Frau eines Defans in Norfolk in der Zeitschrift „Truth“ schreibt, wonach gewisse Kräfte in Norfolk und Suffolk zerstreut und von den Einwohnern verlassen wurden. Das werde natürlich alles totgeschwiegen, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Volkstimmung. Bottomley fährt fort: Wir möchten sogleich gehorsamt fragen, ob uns alles gesagt wurde, was kürzlich in der Nordsee und im Firth of Forth passierte. Natürlich Valsour hatte noch nichts davon gehört, aber wir haben es.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht. Am 11. September 1916: Ostlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien: Nördlich von Orsova wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe ab. Westlich der Beden Gherago und Giti wurde unsere Front etwas zurückgenommen. — Vordersfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl: Starke feindliche Angriffe nördlich des Goldenen Vitruvial-Tales und der Kasilowa blieben erfolglos. Sonst keine Ereignisse. — Vordersfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Im unteren Stodoch wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe, die im Artillerieperfeuer oder vor den eigenen Gräben zusammenbrachen. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Front zwischen dem Gisch und dem Altab-Tal entfalteten die Italiener eine erhöhte Tätigkeit. Unsere Höhenstellungen in diesem Raume standen gestern unter starkem Artillerie- und Minenfeuer. Im Abschnitt Monte Spil-Monte Testa wurde ein Vorstoß von mehreren feindlichen Bataillonen abgewiesen. Am Valsubia drang der Gegner an zwei Stellen in unsere Linien ein. Gegenangriffe waren ihn sogleich wieder hinaus. 68 Gefangene blieben in unseren Händen. Auch am Monte Majo schreitere ein feindlicher Angriff. An der übrigen Front im Südwesten hielt der Feind seine Stellung zumeist in mäßiger Stärke in mehreren Abschnitten an. Südlicher Kriegsschauplatz: An der Vojusa keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Böfer, Feldmarschallleutnant. Die Katastrophe des Ueberdreadnoughts „Leonardo da Vinci“.

Die gestrige italienische Presse enthält die amtliche Mitteilung der Mitte August durch Meldungen französischer Blätter bekannt gewordenen Katastrophe des italienischen Ueberdreadnoughts „Leonardo da Vinci“, wonach dessen Untergang am 2. August abends erfolgte. Das verheerende amtliche Jugenkündnis erweckte in der italienischen Presse großen Unmut. „Secolo“ meint, einen derartigen Beweis des Mißtrauens könne das italienische Volk sich nicht gefallen lassen. Allgemein wird vermutet, daß das Schiff einem Anschlag zum Opfer gefallen sei. „Corriere della Sera“ entwirft das verpöbelte amtliche Jugenkündnis mit der Notwendigkeit einer vorhergehenden strengen Untersuchung über die Ursache der Katastrophe. („Leonardo da Vinci“ ist 1911 erbaut und hat 22 500 Tonnen Gewicht.)

Stellungskämpfe an der Somme. Von einem militärischen Mitarbeiter. Auch die große Sommeschlacht, die seit Anfang September im Anre- und Sommergebiet unter Einsatz außerordentlich harter Kräfte von den Bestmühten durchgeführt wird, zeigt das typische Bild aller bisherigen Durchbruchskämpfe. Nachdem die Gegner durch die außerordentlich starke Artillerievorbereitung und durch überaus dichten Vorstoß gewaltiger Massen auf verhältnismäßig engem Raum zunächst örtlichen Erfolg erzielt hatten, konnten in der Folge die feindlichen Vorstöße aufgefangen und zum Stehen gebracht werden. Seitdem haben die Gegner keine größeren Erfolge mehr erzielt. Es sind auf der ganzen Front lediglich Stellungskämpfe entstanden, wo mit wechselndem Erfolge tagelang immer um dieselben Ortlichkeiten und Geländepunkte gekämpft wird. So hat auch der letzte Tag keine Veränderung der allgemeinen Lage hervorgebracht. Wo die Gegner größere Vorstöße unternahmen, konnten sie ohne weiteres abgewiesen werden. In den Brennpunkten des Kampfes, namentlich bei Ginch nördlich der Somme und bei Berno südlich des Flusses, haben ein erbitterter Raubkampf statt, bei dem um jedes einzelne Haus und um jeden Schritt Lebens heiß gekämpft wird, wobei den Engländern und Franzosen außerordentlich schwere Verluste zugefügt werden. Auch die Kämpfe vor Verdun zeigen das gleiche Bild. Dort wird um die Souville-Schlucht gerungen, in der die Franzosen vor einigen Tagen einen größeren Erfolg erzielt und früher verlorenes Gelände wieder zurückerobert hatten. Durch glückliche durchgeführte Gegenangriffe ist dieser Verlust zum Teil wieder ausgeglichen. Bei einer Beurteilung der ganzen Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz muß als das wichtigste Ergebnis festgehalten werden, daß der von den Feinden geplante Durchbruch der deutschen Stellungen vollkommen gescheitert ist.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist eine verhältnismäßige Kampfespause eingetreten. Aufschanden treffen die Russen wieder neue Vorbereitungen für die Durchführung ihrer Offensive und haben von einer weiteren Verfolgung ihres früher erzielten Erfolges nördlich des Dniepr abgesehen. Die Russen hatten anscheinend beabsichtigt, durch mehrtagige Kämpfe und Angriffe, die sich unmittelbar folgten, die Stellungen der Mittelmächte in der Richtung auf Halicz zu durchbrechen und sich in den Besitz dieses wichtigen Punktes zu setzen. Damit wäre die Verbindung zwischen der Armee Graf Potjomkin und der Armee Konech unterbrochen worden. Diese Absicht ist nunmehr gescheitert. In den Karpaten wurde der Kampf mit wechselndem Erfolge weitergeführt. Während die deutsch-ungarische Offensive in der Dobruška weitere Fortschritte macht, wächst in Paris die

Unzufriedenheit über die Untätigkeit der Salonik-Armee unter dem General Sarrail. Es ist deshalb vielfach von einer Ablösung dieses französischen Führers und der Ersetzung durch einen anderen General die Rede. In der Pariser Presse wird offen ausgesprochen, daß nur durch einen sofortigen Vorstoß gegen die bulgarischen Stellungen der Angriff in der Dobruška zum Sieben gebracht werden kann. General Sarrail hat aber erklärt, daß er bei der jetzigen ungünstigen Lage der Salonik-Armee nicht in der Lage wäre, zum Angriff gegen die sehr starken bulgarischen Stellungen vorzugehen. Es ist sehr zweifelhaft, ob ein Personalwechsel eine Aenderung herbeiführen kann.

Die Kriegslage.

Der „Post“ wird von ihrem militärischen Mitarbeiter über die Kriegslage berichtet: Während die Franzosen auf ihrem Frontabschnitt an der Somme nicht weiter in dem großen Stille der vergangenen Woche angegriffen haben, griffen die Engländer auf einem 15 Kilometer breiten Frontabschnitt in einem Stille an, der die feste Absicht erkennen ließ, den Durchbruch diesmal zu erzwingen. Alle Angriffe sind gescheitert. Sie haben an vielen Stellen zu sehr erbitterten Raubkämpfen geführt, wobei keine Grabenstöße mehr als den Befehl wechselten. Die Erbitterung des Kampfes brachte es mit sich, daß so gut wie gar keine Gefangene gemacht wurden. Die Engländer haben wiederum sehr schwere Verluste zu verzeichnen. Im Osten hat die Kampflosigkeit am Dniepr nachgelassen. Die Russen treffen zuseit neue Vorbereitungen. In den Karpaten halten wir in der Gegend 25 Kilometer nördlich Kirilbaba die Grenzlinie. Die Russen wurden trotz großer Ueberlegenheit überall abgewiesen. In der Donaufront traten die deutsch-bulgarischen Truppen sofort nach der Wegnahme von Turtukan den Vormarsch auf Silistria an. Die bulgarische Kavallerie zog bereits am Sonnabend ein und wurde von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen. Die nördlich Dobric geschlagenen russisch-rumänisch-serbischen Divisionen sollten augenblicklich den Vormarsch auf Silistria vereiteln. Ihre Niederlage brachte das ganze Objekt des Dnieprs der Festung zum Scheitern.

Riesen-Zepelline für den transatlantischen Dienst?

„Daily News“ melden aus Chicago vom 7. Morris Epstein, ein Teilhaber einer hiesigen großen Fleischfirma, der aus Berlin zurückgekehrt ist, teilt mit, er habe in Deutschland zwei mächtige Zepelline gesehen, die Deutschland und Amerika heißen und für einen transatlantischen Dienst bestimmt seien. Die Luftschiffe hätten eine Tragfähigkeit von 60 Tonnen, sie seien sehr schnell und dazu bestimmt, einen Postdienst zwischen Deutschland und Newport einzurichten.

Die gewaltige Wirkung des letzten Zepellinangriffs in London.

In Bergen angekommene Mannschaften eines norwegischen Dampfers berichten über den letzten Zepellinangriff auf London u. a.: Ganz London war auf den Beinen, man schrie, heulte und rief Hurra als der Zepellin explodierte. Alle Schiffe im Hafen öffneten. Dreizehn Aeroplane durchkreuzten die Luft. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß der angerichtete Schaden alles bisher erlebte übersteige. Ganze Bezirke vieler Küstenorte seien Trümmerhaufen. Ein Augenzeuge berichtet, es sei unzutreffend, daß der abgestürzte Zepellin von einem Krieger oder von Abwehrtanonen getroffen wurde. Ein Motor sei explodiert, wodurch sich ein Benzinhälter entzündete.

Dem „Damburger Fremdenblatt“ wird aus dem Haag gemeldet: Bottomley verspottet in der Zeitschrift „John Bull“ den amtlichen englischen Bericht über den letzten Zepellin-Angriff. Er gibt dem Verfasser den guten Rat, abbliden zu lernen, bevor es die nächste Verlustliste herausgibt. Dabei deutet er an, daß die letzte gegebenen Verlustziffern mit 10 zu multiplizieren seien, und verriet weiter, daß Bomben in ein großes Trainlager fielen. Er fragt, was denn das Verfasserbureau zu der Mitteilung der Frau eines Defans in Norfolk in der Zeitschrift „Truth“ schreibt, wonach gewisse Kräfte in Norfolk und Suffolk zerstreut und von den Einwohnern verlassen wurden. Das werde natürlich alles totgeschwiegen, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Volkstimmung. Bottomley fährt fort: Wir möchten sogleich gehorsamt fragen, ob uns alles gesagt wurde, was kürzlich in der Nordsee und im Firth of Forth passierte. Natürlich Valsour hatte noch nichts davon gehört, aber wir haben es.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht. Am 11. September 1916: Ostlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien: Nördlich von Orsova wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe ab. Westlich der Beden Gherago und Giti wurde unsere Front etwas zurückgenommen. — Vordersfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl: Starke feindliche Angriffe nördlich des Goldenen Vitruvial-Tales und der Kasilowa blieben erfolglos. Sonst keine Ereignisse. — Vordersfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Im unteren Stodoch wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe, die im Artillerieperfeuer oder vor den eigenen Gräben zusammenbrachen. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Front zwischen dem Gisch und dem Altab-Tal entfalteten die Italiener eine erhöhte Tätigkeit. Unsere Höhenstellungen in diesem Raume standen gestern unter starkem Artillerie- und Minenfeuer. Im Abschnitt Monte Spil-Monte Testa wurde ein Vorstoß von mehreren feindlichen Bataillonen abgewiesen. Am Valsubia drang der Gegner an zwei Stellen in unsere Linien ein. Gegenangriffe waren ihn sogleich wieder hinaus. 68 Gefangene blieben in unseren Händen. Auch am Monte Majo schreitere ein feindlicher Angriff. An der übrigen Front im Südwesten hielt der Feind seine Stellung zumeist in mäßiger Stärke in mehreren Abschnitten an. Südlicher Kriegsschauplatz: An der Vojusa keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Böfer, Feldmarschallleutnant. Die Katastrophe des Ueberdreadnoughts „Leonardo da Vinci“.

Die gestrige italienische Presse enthält die amtliche Mitteilung der Mitte August durch Meldungen französischer Blätter bekannt gewordenen Katastrophe des italienischen Ueberdreadnoughts „Leonardo da Vinci“, wonach dessen Untergang am 2. August abends erfolgte. Das verheerende amtliche Jugenkündnis erweckte in der italienischen Presse großen Unmut. „Secolo“ meint, einen derartigen Beweis des Mißtrauens könne das italienische Volk sich nicht gefallen lassen. Allgemein wird vermutet, daß das Schiff einem Anschlag zum Opfer gefallen sei. „Corriere della Sera“ entwirft das verpöbelte amtliche Jugenkündnis mit der Notwendigkeit einer vorhergehenden strengen Untersuchung über die Ursache der Katastrophe. („Leonardo da Vinci“ ist 1911 erbaut und hat 22 500 Tonnen Gewicht.)

Stellungskämpfe an der Somme. Von einem militärischen Mitarbeiter. Auch die große Sommeschlacht, die seit Anfang September im Anre- und Sommergebiet unter Einsatz außerordentlich harter Kräfte von den Bestmühten durchgeführt wird, zeigt das typische Bild aller bisherigen Durchbruchskämpfe. Nachdem die Gegner durch die außerordentlich starke Artillerievorbereitung und durch überaus dichten Vorstoß gewaltiger Massen auf verhältnismäßig engem Raum zunächst örtlichen Erfolg erzielt hatten, konnten in der Folge die feindlichen Vorstöße aufgefangen und zum Stehen gebracht werden. Seitdem haben die Gegner keine größeren Erfolge mehr erzielt. Es sind auf der ganzen Front lediglich Stellungskämpfe entstanden, wo mit wechselndem Erfolge tagelang immer um dieselben Ortlichkeiten und Geländepunkte gekämpft wird. So hat auch der letzte Tag keine Veränderung der allgemeinen Lage hervorgebracht. Wo die Gegner größere Vorstöße unternahmen, konnten sie ohne weiteres abgewiesen werden. In den Brennpunkten des Kampfes, namentlich bei Ginch nördlich der Somme und bei Berno südlich des Flusses, haben ein erbitterter Raubkampf statt, bei dem um jedes einzelne Haus und um jeden Schritt Lebens heiß gekämpft wird, wobei den Engländern und Franzosen außerordentlich schwere Verluste zugefügt werden. Auch die Kämpfe vor Verdun zeigen das gleiche Bild. Dort wird um die Souville-Schlucht gerungen, in der die Franzosen vor einigen Tagen einen größeren Erfolg erzielt und früher verlorenes Gelände wieder zurückerobert hatten. Durch glückliche durchgeführte Gegenangriffe ist dieser Verlust zum Teil wieder ausgeglichen. Bei einer Beurteilung der ganzen Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz muß als das wichtigste Ergebnis festgehalten werden, daß der von den Feinden geplante Durchbruch der deutschen Stellungen vollkommen gescheitert ist.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist eine verhältnismäßige Kampfespause eingetreten. Aufschanden treffen die Russen wieder neue Vorbereitungen für die Durchführung ihrer Offensive und haben von einer weiteren Verfolgung ihres früher erzielten Erfolges nördlich des Dniepr abgesehen. Die Russen hatten anscheinend beabsichtigt, durch mehrtagige Kämpfe und Angriffe, die sich unmittelbar folgten, die Stellungen der Mittelmächte in der Richtung auf Halicz zu durchbrechen und sich in den Besitz dieses wichtigen Punktes zu setzen. Damit wäre die Verbindung zwischen der Armee Graf Potjomkin und der Armee Konech unterbrochen worden. Diese Absicht ist nunmehr gescheitert. In den Karpaten wurde der Kampf mit wechselndem Erfolge weitergeführt. Während die deutsch-ungarische Offensive in der Dobruška weitere Fortschritte macht, wächst in Paris die

Unzufriedenheit über die Untätigkeit der Salonik-Armee unter dem General Sarrail. Es ist deshalb vielfach von einer Ablösung dieses französischen Führers und der Ersetzung durch einen anderen General die Rede. In der Pariser Presse wird offen ausgesprochen, daß nur durch einen sofortigen Vorstoß gegen die bulgarischen Stellungen der Angriff in der Dobruška zum Sieben gebracht werden kann. General Sarrail hat aber erklärt, daß er bei der jetzigen ungünstigen Lage der Salonik-Armee nicht in der Lage wäre, zum Angriff gegen die sehr starken bulgarischen Stellungen vorzugehen. Es ist sehr zweifelhaft, ob ein Personalwechsel eine Aenderung herbeiführen kann.

Die Kriegslage. Der „Post“ wird von ihrem militärischen Mitarbeiter über die Kriegslage berichtet: Während die Franzosen auf ihrem Frontabschnitt an der Somme nicht weiter in dem großen Stille der vergangenen Woche angegriffen haben, griffen die Engländer auf einem 15 Kilometer breiten Frontabschnitt in einem Stille an, der die feste Absicht erkennen ließ, den Durchbruch diesmal zu erzwingen. Alle Angriffe sind gescheitert. Sie haben an vielen Stellen zu sehr erbitterten Raubkämpfen geführt, wobei keine Grabenstöße mehr als den Befehl wechselten. Die Erbitterung des Kampfes brachte es mit sich, daß so gut wie gar keine Gefangene gemacht wurden. Die Engländer haben wiederum sehr schwere Verluste zu verzeichnen. Im Osten hat die Kampflosigkeit am Dniepr nachgelassen. Die Russen treffen zuseit neue Vorbereitungen. In den Karpaten halten wir in der Gegend 25 Kilometer nördlich Kirilbaba die Grenzlinie. Die Russen wurden trotz großer Ueberlegenheit überall abgewiesen. In der Donaufront traten die deutsch-bulgarischen Truppen sofort nach der Wegnahme von Turtukan den Vormarsch auf Silistria an. Die bulgarische Kavallerie zog bereits am Sonnabend ein und wurde von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen. Die nördlich Dobric geschlagenen russisch-rumänisch-serbischen Divisionen sollten augenblicklich den Vormarsch auf Silistria vereiteln. Ihre Niederlage brachte das ganze Objekt des Dnieprs der Festung zum Scheitern.

Riesen-Zepelline für den transatlantischen Dienst? „Daily News“ melden aus Chicago vom 7. Morris Epstein, ein Teilhaber einer hiesigen großen Fleischfirma, der aus Berlin zurückgekehrt ist, teilt mit, er habe in Deutschland zwei mächtige Zepelline gesehen, die Deutschland und Amerika heißen und für einen transatlantischen Dienst bestimmt seien. Die Luftschiffe hätten eine Tragfähigkeit von 60 Tonnen, sie seien sehr schnell und dazu bestimmt, einen Postdienst zwischen Deutschland und Newport einzurichten.

Die gewaltige Wirkung des letzten Zepellinangriffs in London.

In Bergen angekommene Mannschaften eines norwegischen Dampfers berichten über den letzten Zepellinangriff auf London u. a.: Ganz London war auf den Beinen, man schrie, heulte und rief Hurra als der Zepellin explodierte. Alle Schiffe im Hafen öffneten. Dreizehn Aeroplane durchkreuzten die Luft. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß der angerichtete Schaden alles bisher erlebte übersteige. Ganze Bezirke vieler Küstenorte seien Trümmerhaufen. Ein Augenzeuge berichtet, es sei unzutreffend, daß der abgestürzte Zepellin von einem Krieger oder von Abwehrtanonen getroffen wurde. Ein Motor sei explodiert, wodurch sich ein Benzinhälter entzündete.

Dem „Damburger Fremdenblatt“ wird aus dem Haag gemeldet: Bottomley verspottet in der Zeitschrift „John Bull“ den amtlichen englischen Bericht über den letzten Zepellin-Angriff. Er gibt dem Verfasser den guten Rat, abbliden zu lernen, bevor es die nächste Verlustliste herausgibt. Dabei deutet er an, daß die letzte gegebenen Verlustziffern mit 10 zu multiplizieren seien, und verriet weiter, daß Bomben in ein großes Trainlager fielen. Er fragt, was denn das Verfasserbureau zu der Mitteilung der Frau eines Defans in Norfolk in der Zeitschrift „Truth“ schreibt, wonach gewisse Kräfte in Norfolk und Suffolk zerstreut und von den Einwohnern verlassen wurden. Das werde natürlich alles totgeschwiegen, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Volkstimmung. Bottomley fährt fort: Wir möchten sogleich gehorsamt fragen, ob uns alles gesagt wurde, was kürzlich in der Nordsee und im Firth of Forth passierte. Natürlich Valsour hatte noch nichts davon gehört, aber wir haben es.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht. Am 11. September 1916: Ostlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien: Nördlich von Orsova wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe ab. Westlich der Beden Gherago und Giti wurde unsere Front etwas zurückgenommen. — Vordersfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl: Starke feindliche Angriffe nördlich des Goldenen Vitruvial-Tales und der Kasilowa blieben erfolglos. Sonst keine Ereignisse. — Vordersfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Im unteren Stodoch wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe, die im Artillerieperfeuer oder vor den eigenen Gräben zusammenbrachen. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Front zwischen dem Gisch und dem Altab-Tal entfalteten die Italiener eine erhöhte Tätigkeit. Unsere Höhenstellungen in diesem Raume standen gestern unter starkem Artillerie- und Minenfeuer. Im Abschnitt Monte Spil-Monte Testa wurde ein Vorstoß von mehreren feindlichen Bataillonen abgewiesen. Am Valsubia drang der Gegner an zwei Stellen in unsere Linien ein. Gegenangriffe waren ihn sogleich wieder hinaus. 68 Gefangene blieben in unseren Händen. Auch am Monte Majo schreitere ein feindlicher Angriff. An der übrigen Front im Südwesten hielt der Feind seine Stellung zumeist in mäßiger Stärke in mehreren Abschnitten an. Südlicher Kriegsschauplatz: An der Vojusa keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Böfer, Feldmarschallleutnant. Die Katastrophe des Ueberdreadnoughts „Leonardo da Vinci“.

Die gestrige italienische Presse enthält die amtliche Mitteilung der Mitte August durch Meldungen französischer Blätter bekannt gewordenen Katastrophe des italienischen Ueberdreadnoughts „Leonardo da Vinci“, wonach dessen Untergang am 2. August abends erfolgte. Das verheerende amtliche Jugenkündnis erweckte in der italienischen Presse großen Unmut. „Secolo“ meint, einen derartigen Beweis des Mißtrauens könne das italienische Volk sich nicht gefallen lassen. Allgemein wird vermutet, daß das Schiff einem Anschlag zum Opfer gefallen sei. „Corriere della Sera“ entwirft das verpöbelte amtliche Jugenkündnis mit der Notwendigkeit einer vorhergehenden strengen Untersuchung über die Ursache der Katastrophe. („Leonardo da Vinci“ ist 1911 erbaut und hat 22 500 Tonnen Gewicht.)

Bericht.
Nach einer Monatsmeldung ist der britische Dampfer „Torridge“ (5036 Tonnen) zum Sinken gebracht worden.
Aufgebracht.
Aus Berlin wird gemeldet: Am 10. September morgens wurde in der Nordsee das holländische Motorschiff „Seemeeuw“, mit Mannware auf der Fahrt von Rotterdam nach London, aufgebracht.

Feindliche Oerereberichte.
Rumänischer Bericht vom 10. September. Lebhafter Kampf in den oberen Tälern der Maras und des Oltu. Der Feind zieht sich nach Westen zurück. Die belagerten Vidin, Kompananta und Rahova, das in Flammen steht. Unsere Flieger bewarfen ein feindliches Lager bei Tutrakan mit Bomben.

Englischer Bericht vom 10. September nachmittags. Alles gewonnene Gelände ist gehalten und unser Vorwärtsschritt abgebrochen. Gegenangriffe nordöstlich von Posters sind abgeblasen. Das Ergebnis der Kämpfe dieser Woche ist, daß unsere Linie auf einer Front von 6000 Yards um 300 bis 3000 Yards vorgeschoben worden ist.

Weitere Kriegsnachrichten.

Ein Kuppelsteinmal in England.
Der „Daily Express“ veranstaltet eine Sammlung zu einem Denkmal an der Stelle, wo der erste Kuppelstein heruntergefallen wurde. Sir Alfred Rothchild hat als erster 525 M. dazu gesammelt.

Die Kohlenverlorgung Italiens.
Nach „Corriere della Sera“ sind die Verhandlungen der englischen Regierung mit italienischen Reedern und Kohlengrubenbesitzern zum Zwecke einer billigeren Kohlenverlorgung Italiens nahezu abgeschlossen.

Das schwedische Ausfuhrverbot für Fische.
„Stockholms Dagblad“ erfährt von seinem Korrespondenten aus Götterburg, daß das vollständige Ausfuhrverbot für Fische eines der Zugkündnisse der schwedischen Regierung an England sei, durch welches die Freigabe der isländischen Heringe erreicht worden sei. Ebenso versichert, daß die fürzlich durch die britischen Behörden erlaubte Einfuhr von 7000 Häuten nach Schweden durch ein Ausfuhrverbot für Schuhe und Schuhleder von der englischen Regierung erlaubt werden mußte. Auf diese Weise gelingt es England allmählich, die Ausfuhr Schwedens nach Deutschland zu unterbinden. Zuerst werden notwendige Rohmaterialien in britischen Häfen zurückgehalten, dann in der Stunde der Not gegen erprete Zugkündnisse rationenweise freigegeben. 150 000 Tonnen Dring und 7000 Häute reichen natürlich nur kurze Zeit, dann werden die Exportationen fortgesetzt.

Die Stimmung in den englischen Kronländern.
Die „Times“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den in den verschiedenen Kronländern von einzelnen Personen vertretenen Stimmungen, die gegen die Teilnahme am Kriege gerichtet sind. In der Tat kann gesagt werden, daß außer Australien, das ganz englisch gesinnt ist, und Indien, das sich lediglich den Verfügungen der englischen Behörden zu fügen hat, kein anderes Kronland England im Kriege rückhaltlos unterstützt. In Südafrika hatte die Abfuhr von Bata, den Krieg zu fördern, eine Delegation herbeigeführt und erst neuerdings scheint eine zweite im Entstehen begriffene Delegation noch rechtzeitig erwidert worden zu sein. Weniger bekannt aber ist es, daß auch in Kanada eine lebhaftige Agitation gegen die Teilnahme am Kriege, und zwar von dem

französischen Kanadier Herrn Borassa geführt wird. Es wurde schon früher darauf hingewiesen, daß sich die französisch sprechenden Kanadier von den englisch sprechenden Kanadiern in den Hintergrund geschoben fühlen und daß sie die lebhafteste Beschwerde erheben, weil dem französischen Unterricht in Kanada alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Die Bewegung scheint so lebhaft geworden zu sein, daß der Kardinal Beaulieu die römisch-katholische Geistlichkeit anwies, ihre Propaganda gegen die Anwerbung einzustellen, dagegen die Werbung für die Truppen zu fördern, wobei er auf die Gefahren eines deutschen Sieges hinwies. Trotzdem nimmt die Unzufriedenheit in französischkanadischen Kreisen zu. Es ist geradezu eine Art nationalistische Partei der französischkanadier entstanden, an deren Spitze Borassa steht, der sich in jeder Weise dem imperialistischen Gedanken widersetzt. Die Stimmung in Südafrika aber geht zur Genüge aus einem Artikel in der bekanntlich regierungsfreundlichen „Volkstem“ hervor, die, wenn auch nur vorläufig, von den großen Verlusten redet, die die Südafrikaner bei der berühmten Jull-Offensive in Frankreich erlitten mußten und die am 1. August allein 100 000 Mann von den 10 000 Mann Gesamtverlusten betragen. Die „Volkstem“ erklärt nicht bezweifeln zu können, daß Hunderte von Südafrikanern ihr Leben ließen mühten, um irgend ein Wäldchen oder irgend ein Terrain an der Somme in Nordfrankreich zu erobern. Schmeigend siehe die Bevölkerung Südafrikas vor einem Mädel.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.
Die Verlängerung der Reichstagsdauer.
Die Einbringung einer Regierungsvorlage, welche die Beschleunigung des gegenwärtigen Reichstages um ein Jahr ausdehnt, hebt jetzt unmittelbar bevor. Meinungsverschiedenheiten über diese Frage sollen nicht mehr vorhanden sein. Keine Fraktion wünscht eine Vornahme von Neuwahlen, die lediglich der Form zu genügen hätte, da nach völliger Wiederherstellung des Friedensstandes und Heimkehr der meisten Kriegsteilnehmer doch eine abermalige Erneuerung der Aufträge durch die deutsche Volksgemeinde rätlich werden würde. Und für das an sich nicht unbedenkliche Verfahren, das eine auf Frist gewählte Volksvertretung sich selbst eine Verlängerung der Frist bewilligt, gibt es immerhin ein Beispiel aus dem Jahre 1870. Freilich war dessen Fall noch darum außerordentlich, weil der Abschluß der Verträge über Süddeutschlands Zusammenschluß mit dem Norddeutschen Bunde zum Deutschen Reich vor der Tür stand, also eine erhebliche Erweiterung der Bevölkerungsgrundlage, auf welcher der bisherige Reichstag beruhte. Bekanntlich ist die Abgeordnetenzahl durch jene Reichsmehrung um genau 100 erhöht (um 85 sofort, 1874 noch um die 15 elbisch-lithuanischen Sitze). Andererseits stand damals auch bei weitem kein so starker Volkstrost unter den Fahnen. Heute würde der Abzug der durch den Kriegseinsatz an der Ausübung ihres Wahlrechtes verfassungsgemäßlich Behinderten alle Verhältnisse verwirren. Das Beispiel Englands mit seiner nun schon zweimaligen Verschiebung der fälligen Neuwahlen ist für uns nicht maßgebend, da es für das deutsche und das englische Verfassungsrecht keinen gemeinsamen Maßstab gibt. — Beiläufig bemerkt, hat sich die Neuwahlengrenze von 1870 auf 4 Monate erstreckt. Die Neuwahlen fanden Ende Februar 1871 statt, also noch vor Abschluß des Präliminarfriedens, wenige Tage nach der Uebergabe Belforts, der letzten Kriegshandlung.

Der Reichskanzler beim Kaiser. Wie der „Berl. Volksanz.“ meldet, hat sich der Reichskanzler zum Kaiser ins Hauptquartier begeben.

Die deutschen Internierten in der Schweiz. Nach Mitteilung des Departementdirektors im preussischen Kriegsministerium Generalmajor Friedrich ist Unterfunk, Verpflegung usw. der deutschen Internierten in der Schweiz in jeder Beziehung aufrechterhalten.

Der König von Bayern über den Frieden. Gelegentlich der gestern in Nürnberg stattgefundenen Einweihung des neuen Justizgebäudes sprach sich der König von Bayern über den Frieden u. a. wie folgt aus: Wie lange der Krieg noch dauern wird, wissen wir nicht; aber etwas anderes wissen wir gewiß, daß wir keinen Frieden schließen werden, der uns erniedrigt, sondern nur einen Frieden, der uns eine bessere Stellung gibt, als wie wir sie bis jetzt hatten. Es gibt wenige Familien, die nicht im Kriege schon schwere Opfer an Gut und Blut bringen mußten. Alle, die brauchen für uns geblutet haben, sollen aber nicht glauben, daß die Zurückgebliebenen verzagt sind. Schon lange ehe der Krieg ausgebrochen war, habe ich wiederholt gesagt: Wir können unserem Kaiser nicht genug danken, daß er den Frieden solange bewahrt hat. Trotz der Friedensliebe des Kaisers stehen wir mitten im schwersten Kriege und wir werden ihn bestehen dank der Standhaftigkeit und der Ausdauer unserer tapferen Truppen!

Holland.
Das Korrespondenzbüro erfährt, daß in der Zweiten Kammer ein Gesetzentwurf eingebracht worden ist, um die Ruder-See trocken zu legen. Gleichzeitig sollen Maßnahmen getroffen werden, um neue Befestigungen, die im Interesse der Landesverteidigung infolge der Trockenlegung notwendig werden würden, auszuführen. Diese Verteidigungsmassregeln werden in einem besonderen Gesetz behandelt werden, das erledigt sein muß, ehe mit den Eindämmungs- und Trockenlegungsarbeiten begonnen werde. Das Jahr, in dem mit der Trockenlegung des südöstlichen und nordöstlichen Teiles angefangen werden soll, werde ebenfalls gesetzlich festgelegt werden. Die Kosten würden auf 110 Millionen Gulden geschätzt, wobei die Anlage der Befestigungen nicht einbezogen sei. Die Arbeiten würden 15 Jahre in Anspruch nehmen.

Das holländische U-Boot „K“ wird am 12. September seine Reise nach Padang antreten.

Japan.
Nach Meldungen englischer Blätter haben die japanischen Schiffswerften Kontrakte mit japanischen Handelsgesellschaften abgeschlossen für den Bau von 104 Schiffen mit einem Inhalt von 461 370 Tonnen, die vor Ende des Jahres 1918 abgeliefert sein müssen. Die Werften wurden gezwungen, neue ausländische Bestellungen zurückzuzweisen. Der Stahl wird aus den Vereinigten Staaten bezogen.

Amerika.
Nach dem Daily News befinden sich 200 000 Eisenbahn-angestellte in New York im Ausstand, die 150 Meilen Straßenbahnlinien bedienen. Der Streik ist ausgebrochen, weil die Eisenbahngesellschaften den Angestellten nach Beilegung des drohenden allgemeinen Streiks Einzelnen das Versprechen abzwangen, vor Ablauf von 2 Jahren keinen neuen Streik zu organisieren. Am Donnerstag morgen konnte nur ein Viertel der Fahrten aufrechterhalten werden. Man fürchtet ein Weitergreifen der Bewegung.

Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten!
Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegaanleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum 6. Februar 1917 verleiht, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst. Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Auskunft erteilen.

Bertrift.

Roman von A. von der Elbe.
34. Fortsetzung.

Werners Blick irrte von einer zur anderen. Die kleine verlegene Ding Susanne? Plötzlich entfiel er sich, bei Tante Josefine eine Photographie ihrer älteren Nichte gesehen zu haben, die ihn damals nicht sonderlich interessiert hatte, allein, wenn des jungen Mädchens Blige auch nicht mehr genau in seiner Erinnerung haften, glaubte er, so, nein, so hatte sie nicht ausgesehen.

Die Angst, belogen zu sein, überfiel ihn mit fürchterlicher Gewalt. Er sah, wie Adele unter seinen prüfenden Blicken erstarb und wankte. Er sah, wie Adele in ihm auf, das rasch verdrängt wurde von der eigenen unerschütterlichen Trostlosigkeit. Wie war dies möglich? Er ertrug es nicht mehr.

Sich verneigend, sprach er ernst: „Ich fürchte, den Damen läßt es zu werden. Schwächen, die sich lange nicht gesehen haben, sind lieber allein. Daher will ich mich bis zur nächsten Herrn v. Bernhammers gedulden.“ Daraus verließ er, viel mehr zweifelnd als bei seinem Kommen, völlig verführten Gemütes, das Zimmer.

Als er gegangen war, stand Adele einen Augenblick wie erstarrt, dann sammelte sie sich an die Freundin und Jammer: „Was nun — was nun? Hat er mir geglaubt? Darf ich noch hoffen?“

„Aber er war ja sehr nett“, sagte Menschen tröstend.

„Meinst du?“ Sie hob etwas den Kopf.

„Fürchtbar sed von dir, mich für Susanne auszugeben; vielleicht schlüpfst du aber damit durch, denn deine Schwester kann ja nicht herkommen.“

„Nein, die läßt Mama nicht fort, und meinen lieben Alton will ich schon herumkriegen.“

„Dein Papa kennt ja auch die ganze Geschichte mit — dem Bernhammer.“

„Papa hat Werner sehr gern, und es wäre ihm schrecklich, wenn wir auseinander kämen, der hilft ihm durch.“

„Ich will es dir herzlich wünschen.“

„Weißt du noch, Menschen, daß ich als Kind immer sagte, wenn ich eine Dummheit gemacht hätte: Zuseh getan — die Ausrede hakte mir noch im Sinn.“

„Es wäre vielleicht besser gewesen, du hättest mich als die

vorgeht, die ich bin, und ich hätte zugegeben, daß ich mit Bekannten im Cafe gewesen und dorthin gefahren sei.“

„Ach ja — da hast du recht. Aber ich war so fürchtbar bestrahlt, ganz kopflos vor Angst; ich konnte nichts denken, mich nicht bekümmern. Wie werde ich nun noch durchkommen?“ Sie begann wieder zu weinen.

Menschen suchte sie zu beruhigen: „Dah bald von dir hören, mein armes Deelchen, ich muß jetzt fort.“

Als Minna gegangen war und Adele den Trost eines freundlichen Zuspruchs entbehrt, lag die Angst über das, was sie getan, von Stunde zu Stunde. Sie erkannte immer mehr, wie tief sie in der Klemme stehe, wie fürchtbar sie sich durch ihre Lüge vergangen habe. Ihre Verhängnisung war jetzt so groß, daß sie die Erleichterung durch Tränen nicht mehr fand. Sie irrte hin und her, preßte ihre Hände gegen die Schläfen und zermarterte ihren Kopf mit den Fragen: Was nun, wie kann ich heraus, wie kann ich mich retten und ihn mir erhalten?

So vergingen die kurzen Tagesstunden; die Aussicht auf ihres Vaters Heimkehr am nächsten Mittage erschien ihr als der einzige Lichtpunkt in all der dunklen Wirtnis.

Gegen Abend kam ein Brief. Zusammenhängend handelte es sich um die Erlaubnis ihres Vaters, an ihn adressierte Briefe oder Depeschen, die etwa aus Montreux eingebracht würden, zu öffnen und zu lesen.

Wie mochte es der Mutter geben; sie war nach den letzten Nachrichten krank gewesen. Voll Sorge und Spannung löste Adele den Umschlag und las:

„Mein geliebter Vater und meine liebe Schwester! Tief erschüttert komme ich heute zu Euch, um euch die Trauerkunde vom Tode unserer armen Mutter mitzutellen. Ihr beiden arrete, wie der Arzt beauftragt hatte, in Lungenerkrankung aus, und dieser ersten Krankheit vermochte der geliebte Körper nicht lange zu widerstehen.“

Sie ist verstorben geblieben und hat mir einen Gruß an Dich aufgetragen, mein teurer Vater, „Sage ihm“, waren ihre letzten verständlichen Worte, „daß ich Anweisung und Abschiedsworte, die zwischen und herrichten, bedauere, und Gott bitte, ihn und Adele in seinen gnädigen Schutz zu nehmen.“

Vorher hatte sie, als ihr die Todesnachricht aufstieg, bestimmt, daß niemand zu ihrer Begräbnung herkommen solle. Ich mußte ihr sehr versprechen, Euch erst zu benachrichtigen,

wenn die Beisetzung bereits erfolgt sei; und so war ich außer Stande, dies früher zu tun. Es dies Rücksichtnahme war, aber ein Rest von Bitterkeit, wogte ich nicht zu entscheiden. Tatsache ist aber, daß sie völlig verdrängt entließ. Ich sah mich an ihren früher geäußerten Wunsch gebunden, und so ist schon alles vorüber.“

Unter gültigen Beistand vieler freundlicher Hotelgenossen ist die Beerdigung auf dem schönen Friedhof von Lorenz heute morgen erfolgt, und ich sammelte mich mit Mühe so weit, Euch diese Trauerkunde schreiben zu können.

Alle geschäftlichen Abmeldungen sind erledigt. Meta hat mir treulich zur Seite gestanden und unsere Sachen eingepackt. So können wir morgen früh abreisen, und ich werde schon einen Tag nach dem Eintreffen dieser Zeilen bei Euch in Berlin ankommen.

Mein Herz ist noch so schwer, daß ich es nicht wage, meinen Freude über die Hoffnung, Euch wiederzusehen Ausdruck zu geben.

Eure tief ergriffene Susanne.“

Voll Trauer, Spannung und Bekümmung hatte Adele diesen Brief ausgelesen; jetzt ließ sie das Blatt in den Schoß sinken und starrte verwirrt vor sich hin. Die Mutter tot — sie sollte weinen und außer sich sein vor Betrübniß; es gab ja wohl keinen schwereren Verlust — allein, es war da etwas Stumpf in ihr und überwuchert von anderen Schmerzen und Sorgen. Und die arme Mama war ja auch immer in der Fremde und immer krank gewesen, und so mochte ihr selbst am wohlsten sein, daß sie nicht mehr zu leiden brauchte. Und Susanne, wie hätte sie sich gefreut, mit der geliebten Schwester wieder vereint zu werden, — wenn — wenn —

Die verworrene Lage, in der sie sich befand, kam plötzlich mit schneidendem Schmerz und noch nie erforschter Klarheit über sie und erfüllte ihr ganzes Bewußtsein. Sie ließ einen Schrei aus und vergrub ihr Gesicht in den Händen.

Morgen konnte Susanne hier eintreffen; welche Wonne würde es ihr gewesen sein, sie zu empfangen, in ihre Arme zu schließen, sie da zu haben, bei ihrem Glücke, wenn Berner um sie warb und sie ihm verlobt wurde, und nun — nun alles verpufft und verloren! O, wie fürchtbar wurde sie für ihre Unbedachtsamkeiten, ihre Dummheiten und Torheiten bestraft. Es gab ja keine Rettung und keinen Ausweg für sie. Nun konnte auch ihr Vater nicht helfen, denn die rechte Susanne ließ sich nicht verdecken noch verteidigen.